



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

358 (5.8.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-104774](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-104774)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe
10 Pfennig monatlich,
Bruttogehalt 30 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag 24. 5.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Pf.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
inkl. Haus od. durch die Post 25 Pf.
Inserate:
Die Colonel-Zeile . . . 20 Pf.
Andwärtige Inserate . . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 40

(Waldische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gesetzliche und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mitternachtsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Telephon: Direction und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 218
Klavis: Nr. 815

Nr. 558.

Mittwoch, 5. August 1905.

(Abendblatt.)

Der deutsch-russische Handelsvertrag.

Wer darauf gerechnet haben sollte, die Uebertragener würden infolge der von ihnen bei den Wahlen gemachten Erfahrungen einen Anstoß zur Bescheidenheit erkennen lassen, wird eines anderen Besichts, wenn er fehlt, wie das führende agrarische Tagesorgan sofort wieder in den Ton des strafenden Pathos versetzt, nachdem von bevorstehenden einleitenden Verhandlungen zur Revision des deutsch-russischen Handelsvertrages die Rede ist. Das Wissen der Großsprecher in der „Deutschen Tageszeitung“, welche ihre Glossen darüber machen, daß die Verhandlungen nicht in Berlin, sondern in Petersburg stattfinden sollen, ist nicht durch die Kenntnis von dem Brauche getrübt, nach welchem, da in den Jahren 1893 und 1894 die Verhandlungen wegen des ersten deutsch-russischen Handelsvertrages in Berlin stattfanden, die diesmaligen in Petersburg, als der Hauptstadt des anderen verhandelnden Staates, abzuhalten sind. Unter Bezugnahme auf die Berliner Verhandlungen 1893, wo die deutschen Vertreter mangelhaft, besonders über die landwirtschaftlichen Verhältnisse, unterrichtet resp. von sachkundigen Experten nicht genügend bedient worden wären, bezeichnet die „Deutsche Tageszeitung“ eine umfassendere Heranziehung sachkundiger Experten zu den Verhandlungen als einen ebensowohl im Interesse der Industrie wie der Landwirtschaft liegenden Wunsch, und sagt, durch diese Rechnung mache die Verlegung der Verhandlungen nach Petersburg einigermassen einen Strich.

Man kann seine Rückständigkeit in Dingen, über die man mitzureden den Anspruch erhebt, nicht wohl drastischer an den Tag legen, als es in diesem Artikel geschieht. Wenn mit Recht oder Unrecht (wir meinen allerdings mit Recht) den Verhandlungen beim Abschluß der Caprivischen Handelsverträge gegenüber der Vorwurf laut wurde, sie seien nicht ausreichend vorbereitet gewesen, so hat man diesem Mangel für die Zukunft ja gerade durch Einsetzung des wirtschaftlichen Ausschusses zur Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen vorgebeugt. Dieser Ausschuss hat durch Jahr und Tag an Experten und Sachverständigen herangezogen, was nur irgend heranzuziehen möglich war. Will man etwa jetzt von überagrarischer Seite behaupten, es seien nicht auch genügend unterrichtete landwirtschaftliche Experten gehört worden? Selbst die Spalten der landwirtschaftlichen Blätter haben von der Weisheit landwirtschaftlicher Sachverständiger während dieser ganzen Zeit förmlich getrieft. An einer gründlichen Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen hat es also nicht gefehlt. Wenn trotzdem auch weiterhin die Heranziehung sachkundiger Experten sich nötig erweisen sollte, so glauben wir nicht, daß der weite Weg nach Petersburg, den man auch telegraphisch in einigen Stunden bewältigen kann, einen Grund abgeben könnte, Experten, die man dort gern hören möchte, etwa aus Rücksichtnahme auf Geld und Zeit nicht zu Wort kommen zu lassen. Wir möchten dies um so weniger glauben, als sich angebrachtermaßen das Reich oder die Interessentenvverbände bereit finden werden, mit Mitteln beizuspringen, die im Verhältnis zu dem, was eventuell auf dem Spiel steht, nicht in die Waagschale fallen. Zunächst ist aber unseres Erachtens unbedingt daran festzuhalten, daß unsere Unterhändler diesmal mit einer Ausrüstung in die Verhandlungen eintreten, die besser ausgestattet kaum gedacht werden kann. Indem die „Deutsche Tageszeitung“ dies von vornherein

zu verbergen sich bemüht, da sie ein übergroßes Gewicht auf die weitere Hinzuziehung von Experten legt, die sie beileibe nicht aus ihrer Tasche zu bezahlen wird angehalten werden, trägt sie bewußt oder unbewußt dazu bei, die Stellung der deutschen Delegierten zu den Petersburger Verhandlungen zu schwächen. Und dann behauptet sie zu guter Letzt noch: deshalb, weil die Verhandlungen in Petersburg stattfanden und weil die deutschen Experten nicht die Mühe auf sich nehmen könnten, nach Petersburg zu reisen, würden bei der Tagung der Unterhändler in Petersburg die russische Regierung und die russischen Interessenten von vornherein in einer vorteilhafteren Position sich befinden.

Fürst Bismarck hat während seiner langen Amtstätigkeit immer gegen den Fehler, wo er von deutscher Seite hervortrat, angelämpft, unser Vaterland beim Auslande zu denunzieren. An Denunziation streift die Herabsetzung der deutschen Unterhändler und der deutschen Maßnahmen. Die Uebertragener aber vertuschen sich auf die Lebung, ihre Hände in Unschuld zu waschen; die Pharisäer von einstmal waren Wolfentnaben gegen sie.

Zu den Vorverhandlungen über die Erneuerung des deutsch-russischen Handelsvertrages wird der „Tägliche Rundsch.“ von wohlunterrichteter Seite geschrieben:

Die Aufgabe der deutschen Kommission in Petersburg besteht vornehmlich darin, die abzuhandelnden Streitpunkte zu ermitteln und festzustellen. Ist es auch unbestimmt, inwieweit jetzt zur Erledigung dieser Aufgabe erforderlich ist, so leuchtet doch ein, daß die Ermittlung der Streitpunkte nicht so lange dauern kann, wie der Ausgleich dieser Streitpunkte. Deshalb erscheint es nicht als ausgeschlossen, daß die deutschen Kommissionen in verhältnismäßig kurzer Zeit mit den russischen Unterhändlern die Vorverhandlungen über die Erneuerung des deutsch-russischen Handelsvertrages zu Ende führen. Das weitere wird dann die Aufgabe der beiderseitigen Bevollmächtigten sein.

Zur Handelsvertragsfrage äußert sich, nach Mitteilung der „St. Petersburgskaja Wjedomosti“ das Monatsjournal „Ruskoje Sjudobstwo“ (russische Schiffahrt) in seinem Juliheft folgendermaßen:

Angesichts der Erneuerung des Handelsvertrages zwischen Ausland und Deutschland wird nicht selten die Frage erwoogen, wie es für uns vorteilhafter sei, uns unserem Nachbar gegenüberzustellen: ob wir uns gegenseitig durch Repressalien schlagen oder durch beiderseitige Zugeständnisse eine Verständigung herbeiführen sollen. Der Vertrag vom Jahre 1894 war aufbauend auf dem Grundgedanken der Wechselseitigkeit, so daß wir mit allen Großmächten Europas auf gleichen Fuß zu stehen kamen. Ist es nun vorteilhaft für uns, dieses Recht unserem Nachbar gegenüber zu verlieren, und ist es zugleich für Deutschland vorteilhaft, den Nutzen einzubüßen, welchen es aus dem ungeheuren großen russischen Markt zieht? Die zehnjährige Wirksamkeit des Vertrages von 1894 hat einige Nebelwände, welche der Vertrag für uns mit sich brachte, an den Tag gelegt, und wir hoffen, daß der neue Vertrag diese Nebelwände beseitigen wird. Ungeachtet der seitens Deutschlands erhobenen hohen Zölle ist unsere Ausfuhr nach Deutschland im Wachsen begriffen: wir haben im Jahre 1892 für 135 Millionen Rubel nach Deutschland ausgeführt und im Jahre 1900 für 188 Millionen Rubel. Unsere Einfuhr nach Großbritannien, wohin unsere Waren allseitig gelangen, betrug früher 200 Millionen Rubel, während diese Ziffer im Jahre 1900 nur auf 146 Millionen Rubel reduziert. Für die gleichen Jahre betrug unsere Einfuhr aus Deutschland im Jahre 1892 102 Millionen

Rubel, aus Großbritannien 101 Millionen Rubel, im Jahre 1900 aus Deutschland 217 Millionen Rubel und aus Großbritannien 127 Millionen Rubel. Märkte erobern man sich nicht leicht, daher ist es unmöglich, die Reistbegünstigung aufzugeben.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 5. August 1905.

Zur Verschmelzung der Nationalsozialisten mit der Freisinnigen Vereinigung.

In dem Augenblicke, wo die Verschmelzung der Nationalsozialisten mit der Freisinnigen Vereinigung ein Nähererztes der letzteren nach der Sozialdemokratie zu bedeuten scheint, sucht der „Vorwärts“ diesen Schritt durch Drohungen zu beschleunigen, die allerdings sich gegen alle drei freisinnigen Gruppen zugleich wenden. Das sozialdemokratische Zentralorgan zieht die Bilanz zwischen Leistung und Gegenleistung in der gegenseitigen Wahlhilfe der freisinnigen Gruppen und der Sozialdemokratie bei den letzten Reichstagswahlen und kommt zu dem Ergebnis, daß der Freisinn 25 Wahlkreise den „Sozialparteiern“ ausgeliefert und den Sozialdemokraten die Hilfe „verräterischer“ Weise entzogen hätte; nur in 2 Wahlkreisen sei von den Freisinnigen erfolgreiche Hilfe geleistet. Dagegen verhandelt die 3 freisinnigen Gruppen der Sozialdemokratie 15 Mandate und zwar die freisinnige Volkspartei 7, die freisinnige Vereinigung 4 und die deutsche Volkspartei ebenfalls 4. Angesichts dieser Tatsache müsse der Sozialdemokratie die Lust vergehen, „solcher freisinnigen Bourgeoisie weiterhin das Dasein zu stiften“, und die Spekulation Eugen Richters auf die selbstlose Hilfe der Sozialdemokratie bei den bevorstehenden preussischen Landtagswahlen sei vollständig verfehlt. — Die aus diesen Betrachtungen heraus springende Forderung ist: bei den preussischen Landtagswahlen, wo etwa ein freisinniger und sozialdemokratischer Kandidat in Frage kommt, muß in erster Linie die Wahl des Sozialdemokraten gesichert werden; gehen die Freisinnigen auf diese Frage nicht ein, so droht der „Vorwärts“, muß er sich darauf gefaßt machen, daß er selbst, soweit er auf sozialdemokratische Hilfe angewiesen ist, aus dem Landtage verschwindet! — Diese Herausforderung und Drohung dürften die Freisinnigen schwerlich ohne gebührende Antwort lassen. In ihrer Rechnung mit dem politischen Salvo-Vortrag zu ihren Gunsten verzicht die Sozialdemokratie nur das wesentliche Moment, daß im preussischen Landtage alle liberalen Elemente sich leichter gegenüber der liberalen Mehrzahl einigen, als in dem durch vielgestaltige Interessen und Parteien zerklüfteten Reichstage. Den leidigen Gegenfächer im liberalen Lager kann bei gegenseitigem guten Willen der liberalen Parteien für die Landtagswahlen die Spitze genommen und ihr Besitzstand zum mindesten gesichert werden, trotz der sozialdemokratischen Drohung.

Die Entwicklung der Zudersteuer.

Nach dem Ausweis über die Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern für das erste Viertel des laufenden Finanzjahres hat die Zudersteuer gegen den gleichen Zeitraum im Vorjahre ein Mehr von 10,5 Millionen Mark ergeben. Es wird der Zukunft vorbehalten bleiben müssen, den ursächlichen Zusammenhang dieses Ergebnisses zu erklären. Wegen den diesjährigen Staatsanlag stellt sich ein Mehrertrag bei der Zuder-

Tagesneuigkeiten.

— Eine Lobrede des Grafen Bülow auf Köln. Bei einem Ständchen, das der Kölner Männergesangsverein „Polihymnia“ dem in Koblenz seiner Erholung lebenden Reichskanzler darbrachte, hielt der Vereinsleiter Marx an den Grafen Bülow eine Ansprache, auf welche der Gefeierte nach der „Köln. Ztg.“ mit folgenden Worten erwiderte: „Meine Herren! Ich danke Ihnen Herrn Vorsitzenden für seine gültige Rede und die anerkennenden Worte. Ich danke Ihnen allen, daß Sie so schön gesungen haben. Von Kölner Sängern und ganz besonders von Ihrem Verein war man berechtigt, ganz hervorragendes zu erwarten. Sie haben diese Erwartung aber noch übertroffen, und wenn ich eine Penitur auszusprechen hätte, so würden Sie ja bekommen. Das ist wenigstens die Ansicht meiner Frau, auf die ich in musikalischen Dingen gern viel Wert lege. Wenn Sie vielleicht gehört haben, von Wastl verheißt ich selbst nicht viel, und wo das musikalische Gebiet beginnt, über bei mir das eigene Urteil auf, so will ich Ihnen sagen, wie es ein Minister macht, wenn er eine Sache nicht bescheid weiß, dann holt er sich einen geheimen Hofrat und der muß explizieren. Mein geheimer Hofrat ist in musikalischen Dingen meine Frau, und ich habe das größte Vertrauen zu ihr. Sie war von Ihrem Gesange ganz entzückt. Was ich aber, meine Herren, sehr wohl verheißt und wohl zu würdigen weiß, das ist die gültige Gesinnung, die Sie zu mir geführt hat, die freundschaftliche Gesinnung, die Sie mir gegenüber gültig Ausdruck verleihen haben. Und womit ich ganz einverstanden bin, ist, daß Sie nach Koblenz gekommen sind, denn ich bin schon ganz Koblenzener geworden, ich freue mich über jeden Gast, der auf der Insel landet. Aber über die Rheinländer und über die Kölner freuen wir uns ganz besonders. Denn mit dem Rhein und mit der Stadt Köln ist es etwas ganz Besonderes. Der Rhein, dessen Ufer Sie und so schön besungen haben, der Rhein ist uns allen sehr ans Herz gewachsen, und die Stadt Köln haben wir alle gern. Sie haben den Kölner Dom, das herrliche Gotteshaus im deutschen Lande und in der Welt, und Ihren schönen Karneval, den hat keine andere Stadt, und Sie haben

die Flora und das „Kölnische Wasser“ und die „Kölnischen Jungen“. Aber Sie haben auch ein mächtiges, emporschwebendes Gemeinwesen in Köln, der Metropole am Niederrhein. Die Kölner Bürgerschaft zeichnet sich vor allem aus durch edle deutsche Gesinnung. Das war schon vor 50 Jahren der Fall, als ich in Bonn weilte, nahe bei Köln. Und das das heute noch so ist, das haben die Worte bewiesen, die Sie an mich gerichtet haben. Meine Herren! Das deutsche Lied hat eine bedeutende Rolle gespielt in der Geschichte der deutschen Einigung. Es ist ein einigendes Band, ein Bindemittel gewesen zwischen den deutschen Stämmen, und als uns vor hundert Jahren die Fremden alles genommen hatten, das deutsche Lied mußten sie uns lassen, und das hat dazu beigetragen, daß Wagnitz und Reich niedergelassen. Galt es fest an deutschen Liedern, seine Aufgabe ist noch nicht erledigt, noch nicht erfüllt. Und so hoffe ich, daß es Ihnen wohlgefallen möge hier in Koblenz und daß Sie gerne wiederkehren an die Gestade der Nordsee. Sie folgen damit nur dem Beispiel des Vater Rhein, der auch immer wieder nach Norden läuft und sich in die Nordsee ergießt. Nachmals, meine Herren, herzlichsten Dank, auch im Namen meiner Frau.“

— Professor v. Richtofen über die deutsche Südpolarexpedition. Professor J. v. Richtofen, der bekannte Geograph, der eben zum Rektor der Universität Berlin gewählt wurde, gibt in den Veröffentlichungen des ihm unterstehenden Instituts für Meereskunde den bereits vor einiger Zeit mitgeteilten vorläufigen Bericht des Professors v. Dringalski über die deutsche Südpolarexpedition heraus und schickt ihm einige Bemerkungen voraus, die für die Beurteilung des Unternehmens als Maßstab betrachtet werden können. Richtofen hebt zunächst die Gefahren hervor, denen die Expedition in dem am weitigsten bekannten Gebiet der antarktischen Zone entgegengeht. Das wesentliche Ziel sei vollkommen erreicht worden, wie man angesichts des unvorstelllichen Charakters des Antarktis zu hoffen wagen durfte. Es habe sich zwar dem Vordringen in höhere Breiten unermesslich früh unbekanntes Land entgegengestellt, aber gerade dadurch sei der Expedition eine gesicherte Stätte zur Arbeit gegeben worden. Bedenklich wäre für letztere das Einfrieren im beweglichen Eis gewesen, jedoch es als günstig zu betrachten gewesen sei, daß das mit

dem Schiff reisende Eis durch eine untermerisch nach Norden vordringende Lufte aufgehoben wurde. Damit war eine sehr unbewegliche Station geschaffen, die als Vorbeobachtung für zuverlässige und ununterbrochene Beobachtungen erreicht werden mußte. Die Gelegenheit ist mit aller Kraft ausgenutzt worden. Jeder hat seine Schuldigkeit getan, es herrschte ein einträchtiger Geist, und auch die schwierigste Aufgabe, die Mannschaft dauernd zu beschäftigen, wurde glänzend gelöst. Alle geplanten Beobachtungen konnten durchgeführt und reichliches Material gesammelt werden, dessen Verarbeitung eine jahrelange Tätigkeit in der Heimat erfordern wird. Da sich nach Süden hin eine unüberwindliche Eisfläche ausdehnte, so hätte ein Vorstoß wahrscheinlich bis in hohe Breiten führen können, aber er wäre sicher ein Todeszug gewesen und somit verlorlos geblieben, da eine Rückkehr zum Schiff fast unmöglich gewesen wäre, denn die häufigen und furzweiligen Schneestürme würden die Vornahme astronomischer Ortsbestimmungen unterbrochen und somit die Orientierung aufgehoben haben. Die englische Expedition bestand sich in dieser Beziehung in einer ungleich günstigeren Lage, weil die hochaufragenden Gullane und die langgezogene südwärts gerichtete Festlandsmauer dort höhere Marken für die Rückkehr nach Norden boten. Beim Eintritt des Sommers tat die Expedition alles dazu, durch das Gewir von Eisbergen zu weiteren Entdeckungen nach Süden vorzudringen, aber die herrschenden Stürme legten sich gebietend diesem Unternehmen entgegen, bis der einsetzende Winter einen solchen Versuch gänzlich unmöglich werden ließ. Professor v. Dringalski entschloß sich dann schweren Herzens zur Rückkehr, um durch rechtzeitiges Eintreffen an einem Hafenland dem Reich die Kosten und allen Beteiligten die Mühen einer Hilfs-Expedition zu ersparen, die sonst am 1. Juni abgefaßt worden wäre. Der Leiter der Expedition hatte wohl gehofft, noch einen zweiten Vorstoß in das Südpolarmeer vornehmen zu dürfen, der jedoch nicht bewilligt worden ist, da der Zweck als erfüllt angesehen wird. Richtofen schließt: „Dank gebührt der inogemühtigen Schar derer, welche für die Arbeit zur Lösung von Problemen der Kunde von der Erde unter Beschwerden und Gefahren gearbeitet und opferfreudig ihr Leben dafür eingesetzt haben. Insbesondere ist es erhebend, daß die, welche die deutsche Flagge im Dienste der Wissenschaft in das ant-

Feuer von 4,7 Millionen heraus. Den Vorschlag zu machen war gerade diesmal besonders schwierig, da für die Entwicklung des Zuckerabfahrs und der Besteuerung im Hinblick auf die Neuordnung der Gesetzgebung jeder Anhalt fehlte. Durchaus falsch würde es sein, aus der Entwicklung der Zuckersteuerverhältnisse im ersten Viertel des laufenden Jahres schließen zu wollen, die Zuckersteuer werde auch weiterhin Mehrerträge über den Veranschlag hinaus ergeben. Das ist vorausichtlich namentlich in dem laufenden Vierteljahr nicht der Fall. Besonders im laufenden Monat, welcher der letzte ist vor dem Inkrafttreten der Brüsseler Zuckerkonvention und der anderweitigen Ordnung der Zuckerbesteuerung, wird sich jeder Händler hüten, auch nur die kleinste Menge Zucker mehr zu verkaufen, als er zum Absatz zu bringen erwarten darf. — Wie sich vom 1. September an der Verbrauch des prämiellosen Zuckers und die Steuereinnahmen entwickeln werden, darüber können selbst die sachverständigsten Kenner der Marktverhältnisse zur Zeit ein Urteil nicht abgeben.

Deutsches Reich.

* **Donauschlingen, 4. August.** (Landtagskandidatur.) Die Nachricht, das Zentrum wolle in Konstantin auf eine Landtagskandidatur verzichten und welcher die Kandidatur Benedy unterföhlen, wird vom ultramontanen „Donauboten“ mit Entrüstung registriert. Er schreibt: „Nachdem die Demokraten und Freisinnigen schon vor einem halben Jahr dem Zentrum geföhlndigt und den Stuhl vor die Tür gesetzt haben, so wäre es eine Vankrotterthat, ja es hieße sich begreifen, wenn sich obgenanntes Geröcht behaupten sollte. Wenn man die Bestrebungen der Demokraten und Freisinnigen indereff der Schule kennt, so möchte man sagen: Nieber einen Liberalen als einen Demokraten.“

* **Berlin, 4. Aug.** (Ein Delegiertentag der nationalliberalen Partei) für das Königreich Preußen ist Ende September in Hannover in Aussicht genommen.

— (Kanada und Deutschland.) Nach einem Telegramm der „Morning Post“ aus Ottawa (Kanada) verlässt Deutschland und Kanada hätten die Verhandlungen über die Tarifffrage wieder aufgenommen. Seitens der Regierung wurde dieses Geröcht demotiert, man glaubt jedoch allgemein, daß die Verhandlungen in kurzem wieder beginnen werden.

— (Rein Ministerwechsel in Sachsen.) Die „Deutsche Ztg.“, die durch ihren Chefredakteur über sächsische Verhältnisse gut unterrichtet zu sein pflegt, schreibt: „Die hier und da aufgetauchte Meldung, daß der Minister des Innern Herr von Meyß anständig sei, entbehrt jeder Begründung. Der Minister erhebt sich nach wie vor des besondern Vertrauens des Königs. Wie sein Verhältnis zu den Ständebekanntem sich gestalten werde, wird die bevorstehende Tagung des Landtages zeigen. Daß dieses Verhältnis, das früher ausgezeichnet genannt werden konnte, durch die Vorgänge beim Rücktritt des früheren Finanzministers eine leise Trübung erfahren hat, kann nicht geignat werden.“

— (Eine Verordnung gegen die Kurpfuscherei.) Gegen Personen, welche, ohne die ärztliche Approbation erworben zu haben, die Behandlung Kranker übernehmen, will die sächsische Regierung vorgehen. Zunächst werden solche Personen verpflichtet, ihren Gewerbebetrieb bei dem zuständigen Bezirksrat anzumelden. Weiter wird hinsichtlich der Nichtapprobierten bestimmt: Öffentliche Anzeigen sind, sofern sie über Vorbildung, Befähigung oder sonstige dieser Personen zu tunschen geeignet sind oder praktische Versprechungen enthalten, verboten; ebenso das öffentliche Anhalten von Gegenständen, Berichtigungen, Methoden oder Mitteln, welche zur Bekämpfung, Unterdrückung oder Heilung von Menschen- und Tierkrankheiten bestimmt sind, wenn 1. denselben besondere über ihren wahren Wert hinausgehende Wirkungen beigelegt werden oder das Publikum durch die Art ihrer Anpreisung irreföhrt oder bestöhigt wird, oder wenn diese 2. ihrer Befähigung nach geeignet sind, Gesundheitsföhlungen hervorzurufen. Zuwiderhandlungen werden, soweit in den bestehenden Gesetzen nicht eine höhere Strafe vorgesehen ist, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

25. Deutscher Hausbesitzertag.

(Originalbericht des Mannheimer „General-Anzeigers“.)

Dresden, 4. Aug.

Die Verhandlungen des 25. Deutschen Hausbesitzertages nahm heute vormittag mit der 6. Hauptversammlung des Preussischen Landesverbandes der hädidischen Haus- und Grundbesitzer-Vereine im großen Saale des „Evangelischen Vereinshauses“ ihren Anfang. Baumeister Schlegel-Möll eröffnete die Sitzung mit einem Hoch auf König Georg von Sachsen und Kaiser Wilhelm, worauf der Präsident des Zentralverbandes der hädidischen Haus- und Grundbesitzervereine, Stadtrat Baumert-Brandenburg, die

eröflende Ansprache hielt, nach gelauener Pflicht ohne Verlust von hart entnommen sind, und daß es ihnen vergönnt ist, die Ergebnisse ihrer Töhtigkeit nach der Heimat zurückzubringen.“

— **Konstantin Gröwe.** Aus London wird berichtet: Der Antiquar Konstantin Gröwe besitzt ein Gemöcht, das höchstwahrscheinlich Alexander Sellitel, dem Neblide des „Arabianen Erzlers“ von Daniel Defoe, gehört hat. Es wird bald in das Britische Museum kommen. Das Gemöcht hat ein gewöndliches Strindlöch, auf das das Bild eines Konstantin gravirt ist. Das Schloß wurde demnach irgendwann der alten „East India Company“ gehört haben. Reber diesem Bild ist jedoch wie mit einem Federmeffer rot und müßig eingegrirt: „A. Sellitel, Largo, N. O.“, und auf der anderen Seite des Schloßes „Anna H. 1701.“ Sellitel war aus Largo, N. O. (Nord-Dehannien) in Afrika gebürtig. Von dort aus segelte er mit Tausler zu seiner Residentenexpedition ab, mit dem Ruch seines Vaters, aber mit der Einwilligung seiner unternehmenden Mutter; dortin lebte er auch nach den Jahren auf der Insel zurück, und dort wurde ihm vor ca. 20 Jahren eine Statue errichtet. „Anna H.“ bedeutet natürlich „Anna Regina“. Sie registrierte zwar erst im 1702 ab, aber Gröwe behauptet, daß die ersten drei Monate unvers. „neuen Jahres“ noch als und alten gebüch gezeichnet wurden. Im März kam aber Königin Anna zur Regierung. 1701 war Sellitel in Largo. Es fehlt zwar nicht sehr, ob das Gemöcht mit auf der Insel war; es ist aber wahrscheinlich, denn es war von 1704—5 auf der Insel. Auf dem Holz ist eine Nabe auf einem Rosten eingegrirt, darunter des Wort „Centinai“; das ist aber Sellitel ursprünglicher Name. Auf dem Gemöcht stehen Verse. Gröwe meint, eine Aufschrift sei nicht wahrscheinlich, weil sonst früher ein Datum aus der Zeit, wo Sellitel auf der Insel war, gemücht worden wäre.

— Was ein Konklave ist. Es wurde berichtet, schreibt der „Monitor“, daß die päpstliche Kongregation für das Konklave den Entwurfsplan angenommen hatte, der beim

Dresden das Wort zur Begründung des Preussischen Verbandstages nahm.

Zu Massenversämen wurden Johann Schöps-Magdeburg und Thier-Verein ernannt und der

Geföhltsbericht

genehmigt, dem zu entnehmen ist, daß die Einnahmen des Verbandes 4218,66 M., die Ausgaben 10234 M. betragen. Die zum Kommunalabgabengesetz seitens des Verbandes eingereichte Petition fand weder beim Abgeordnetenhause, noch beim Herrenhause Beachtung, so daß wie der Bericht dazu ausführlich, die Parteien dieses Gesetzes nach wie vor befehen bleiben. Die Vereinfachung dieser Sonderbesteuerung müße aber unbedingt geordnet werden. Weiterhin beschäftigt sich der Bericht mit der Feuerversicherungsangelegenheit, dem Schornsteinfeger-Gewerbe und der Pfandbriefsammlungsangelegenheit. Im Anschluß an den Bericht erstattete Stadtvorordnete Dr. Grahnmann-Stettin und Versicherungsagent Döfcher-Lehe eingehend Bericht über die Feuerversicherungsangelegenheit, wogu von den Vereinen in Greifswald, Spandau, Prenzlau, Lehe und dem Verbandsvorstande verschiedene Anträge vorlagen.

Darauf beschäftigte sich der Verbandstag mit der

Wohnhausversicherung.

Hierzu beantragten Justizrat Dr. Baumert-Spandau, Richter Schulz-Berlin, Stadtvorordnete Schneider-Magdeburg und Freiburg-Preslau, die zur Behandlung dieser Frage eingesetzte Kommission zu beauftragen, dem nächsten Verbandstage einen Entwurf für eine eigene Wohnhausversicherung vorzulegen, die alle in Betracht kommenden Versicherungen für Glas, Mobiliar, Viehdiebstahl usw. umfassen soll. Justizrat Dr. Eppllein-Dresden wandte sich gegen diese Vorschläge, weil sie den Verband zu sehr belasten würden; doch stimmte der Verbandstag schließlich dem vorliegenden Antrage zu und ernannte zu weiteren Mitteilungen der Kommission die Herren Schulz und Hink-Berlin und Döfcher-Lehe. Ferner wurde folgenden Vorschlägen des Justizrats Dr. Baumert-Spandau zugestimmt:

1. bei den Reichsbehörden vorzubehalten zu werden, daß das zur Beratung stehende Gesetz über den Versicherungsvertrag möglichst in allen seinen Bestimmungen auf die öffentlichen Sogietäten Anwendung findet, 2. bei den jeweiligen Behörden vorzubehalten zu werden, a) daß die öffentlichen Sogietäten, soweit dies noch nicht geschehen ist, ihre Töhtigkeit auf die Mobilversicherung ausdehnen, c) daß die privaten Feuerversicherungs-Gesellschaften die gleichen Beiträge zum Feuerlöschwesen zu leisten haben, wie die öffentlichen Sogietäten“, d) daß in den Verwaltungskörpern des Versicherungswesens auch die Versicherten mit Eig. und Stimme vertreten sein müssen.“

Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf das

Einkommensteuergesetz.

Der Referent Baumeister Schlegel-Berlin legte dazu folgende Resolution zur Annahme vor:

„Die Grund- und Gebäudesteuern werden in ihrer jetzigen Gestalt und Höhe von jedem Unbefangenen als eine höchst unbillige Vorbelastung angesehen. Daß aber diese Steuern nach der gegenwärtigen Gesetzgebung nicht einmal bei der Berechnung des Einkommens zur Einkommensteuer-Einschöpfung in Anzug gebracht werden dürfen, empfinden wir als eine so unerträgliche Ungerechtheit, daß wir, nachdem die hiezur bezüglichen, wiederholten Petitionen nicht genutzt haben, hiezur auf das dringendste Einspruch erheben. Beide Häuser des Landtages haben sich für die Abgiebarkeit ausgesprochen und es trägt lediglich die Königl. Staatsregierung die Schuld, wenn einem großen Teil der Steuerzahler, darunter viele wenig Bemittelte, alljährlich ein öffentliches Unrecht zugewöhrt wird, indem sie auch von dem Betrag ihrer Grund- und Gebäudesteuern Einkommenssteuer bezahlen müssen. Sie werden dadurch oft zur Einkommensteuer, Aktien- und Schuldsteuer um eine oder mehrere Stufen höher eingeschöft, wie es nach ihrem wirklichen Einkommen gerechtfertigt wäre. In scharfem Gegensatz hiezur sind anderen Steuerzahler bei der Berechnung des Einkommens sehr vorzuziehende Abzüge gestattet. Wir sprechen die feste Erwartung aus, daß schon in der nächsten Session dem Landtag eine Vorlage unterbreitet wird, die dem unbilligen Zustande ein Ende macht. Der Entwurf, daß hiezur eine allgemeine Konfession der Steuerzahler abgemacht werden sollte, ist nicht durchführbar, weil diese Frage ganz selbständig gelöst werden kann und der bestehende Mißstand zu dringend der Abhilfe bedarf, als daß diese bis zu der noch in weiter Ferne stehenden allgemeinen Revision der Steuererträge verschoben werden dürfte. Der Vorstand wird beauftragt, die vorstehenden Erklärungen zur Kenntnis der zuständigen Minister und der beiden Häuser des Landtages zu bringen.“

Zu seinen Ausführungen empfahl der Referent, bei den bevorstehenden Landtagswahlen die Kandidaten zu verpflichten, für vorstehende Forderungen einzutreten. Nach kurzer Debatte wurde auch diese Resolution einstimmig angenommen.

Darauf verlas der Vorsitzende über die Abfassung der Petition des Verbandes in Sachen einer

Änderung des Kommunalabgabengesetzes

und empfahl dazu den für die 1898er Landtagswahl angenommenen Entwurf des rheinisch-westfälischen Provinzialverbandes der hädidischen Grund- und Hausbesitzer abermals zuzustimmen, in denen eine

Konklave von 1878 zur Anwendung kam. Es ist daher von Interesse zu erfahren, worin sich das Konklave von 1878 in materieller Hinsicht von den vorhergehenden unterschiedet und welche Summen bei dieser Gelegenheit das Budget des heiligen Stuhles belasteten. Die große Reueung des Konklaves von 1878 war das Aufheben der Jellen und die Einweisung aller Strohwerke des päpstlichen Palastes in die Einweisung. Im Vertrag wurde alles dabei improvisiert werden. Das Konklave, das mit der Wahl Pius IX. endete, fand im Concistorium statt. Für das Konklave von 1878 wurden die großen Säle des Vatican in kleine Wohnungen von drei oder vier Zimmern abgeteilt. Die durch zufällige Verhältnisse von einander getrennt waren. So brachte man ebenfalls Wohnungen fertig, als Mitglieder des heiligen Kollegiums vorhanden waren, so daß jeder Kardinal bei seinem Zimmer einen Kammerdiener und seinen Bedienten unterbringen konnte. Der Saal des Konklaves im zweiten Stock wurde für die Beratungen des Konklaves hergerichtet, die Säle des ersten Stockes für die besonderen Kommissionen und Kongregationen. Die Säle wurden im Erdgeschoß derselben Gebäude eingerichtet. Der Hüdenplatz kam beim Konklave von 1878 zum ersten Mal in Betrieb. Bei den vorhergehenden Konklaven wurden die Wahlzellen der Kardinäle außerhalb bereitet und im Galanzen herangezogen; diese künstlichen Bäume, mit ihrem „kapsler“, von einem Kammerdiener und einem Stalkammerdiener begleitet, bildeten eine Würdigkeit des alten Rom. Dieser ganze Apparat veränderte jedoch keineswegs, daß die Säle sorgfältig von den Vorgesetzten des Saales unterfucht wurden, die den Auftrag hatten, sich zu überzeugen, daß die Speisen keine Giftstoffe enthalten. Im Jahre 1878 ließ der Kardinal Godeaudi als einziger unter allen Mitgliedern des heiligen Kollegiums seine Wahlzellen von außerhalb bringen; diese Maßnahmen tief natürlich viele Kommentare hervor. Die nach dem Plan von Martinucci ausgeführten Arbeiten kosteten genau 61671 Fr. 67 Cent., dazu muß

Änderung der §§ 54, 55 und 56 des Kommunalabgabengesetzes wie folgt gefordert wird:

- a) Die Aufwendungen für allgemeine öffentliche Zwecke fallen auch in der Gemeinde allen Einwohnern in Gestalt der Einkommenssteuereinschöpfung zur Last. Die Eigentümer von bebauten und unbebauten Grundstücken, sowie die Gewerbetreibenden haben durch Realsteuern nur diejenigen kommunalen Aufwendungen zu decken, welche ihnen zum besondern Vorteile gereichen oder durch sie veranlaßt sind und noch nicht in anderer Weise, wie z. B. durch Gebühren, Beiträge und Mehrbelastung eine Ausgleichung erfahren haben. b) Zuschläge über den vollen Satz der Staatseinkommensteuer hinaus, sowie mehr als 100 Prozent der konfessionellen Realsteuern bedürfen der Genehmigung. c) Die Genehmigung darf nur besagt werden, wenn der Beschluß über die Steuerverteilung dem Grundlage von Leistung und Gegenleistung entspricht. Die Frage, ob die Steuerverteilung dem Grundlage von Leistung und Gegenleistung entspricht, unterliegt der richterlichen Entscheidung.“ Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Darauf folgte ein Vortrag des Justizrats Dr. Baumert-Spandau über

Pfandbriefverbände.

Er fordert in eingehenden Darlegungen die Schöpfung von Pfandbriefverbänden unter der Selbstverwaltung der Hypothekensogietäten nach dem Vorbilde der von Friedrich dem Großen auf dem Wege der Gesetzgebung, von Amts wegen, ins Leben gerufenen Pfandbriefverbände. Dieser Vorschlag fand allgemeine Zustimmung.

Konwahl des Vorstandes.

Nachdem noch beschloffen worden war, die Petition des Landesverbandes in Sachen des Schornsteinfegerprivilegs zu erneuern, wurde der Vorstand neugewöhlt. Zum ersten Vorsitzenden wurde an Stelle des wegen Krankheit zurücktretenden Baumeisters Schlegel-Möll vorläufig ein Nachfolger nicht gewöhlt. Als Stellvertreter bestimmte die Versammlung die Herren Wassler und Hink-Berlin, Dr. Grahnmann-Stettin, Keißel-Elberfeld, Ritter-Hannover, Oertel-Dresden, Schneider-Magdeburg, Dr. v. Grafen-Höll, Warth-Sersart, Neumann-Altena und Dr. Baumert-Spandau.

Damit erreichte der Verbandstag um 6 Uhr abends sein Ende. Der nächste wird voraussichtlich in Stuttgart abgehalten werden.

Hauptversammlung des Zentralverbandes deutscher Kaufleute u. Gewerbetreibender.
(Von unserem Korrespondenten.)

II.
sh. Witten (Ruhr), 4. Aug.

Die Geschäfte wurden mit der Beratung der Verfassungsangelegenheit

aufgenommen. Der Geschäft des Zentralverbandes, Dr. Rodde-Hannover, berichtet über den Stand der Angelegenheit. Der Referent empfahl die Errichtung eines Verfassungskomitees. Als Aufgabe der Kommission wurde die Abfassung von Grund- und Gebäudeversicherung bezeichnet. Stadtrat Koenig-Witten beantragte, dem Vorstand des Zentralverbandes bis zu 2000 Mark an die Hand zu geben, damit er die Errichtung der Kommission in die Wege leiten könne. Sämtliche Redner, die sich zur Sache äußerten, sprachen für die Kommission. Der Antrag Baumert ging bei der Abstimmung glatt durch. Ein Antrag der scheidenden Vereine auf Abfassung einer Petition um Erröschung der Wandelobligationen wurde durch die Annahme einer Resolution glatt erledigt. In Sachen der

Besteuerung der Warenhäuser, Konsumvereine und Filialen lagen dem Verbandstage zwei Anträge des Verbandes von Kaufleuten der Provinzen Rheinland und Westfalen vor, deren Vertretung bei den gesetzgebenden Körperschaften der Zentralverband übernehmen sollte. Die Anträge betrafen:

- a) § 1. Abs. 4 des preussischen Warenhäusergesetzes soll aufgehoben, und die Warenhäusersteuer auch auf Konsumvereine und Konsumvereine ausgedehnt werden, auch wenn solche nur die Artikel einer Warengruppe führen. Die Besteuerung dieser Betriebe hat bei 200 000 M. Jahresumsatz mit 1 Prozent zu beginnen und soll für jede weiteren 100 000 M. um ¼ Prozent bis auf 2 Prozent steigen.
- b) Bei Bestimmung des steuerpflichtigen Einkommens soll die Ertragssteuern an bloc und nicht, wie bisher, bei den einzelnen Wirklichkeiten verzurechnet werden.
- c) Filialen sollen an den Orten, wo sie betrieben werden, zur vollen Steuer herangezogen werden.

Bei der Abstimmung über die vorliegenden Anträge wurde der Antrag a) dahin modifiziert: „Die Besteuerung dieser Betriebe hat in Städten bis zu 20 000 Einwohnern bei 100 000 M. Jahresumsatz und in größeren Städten bei einem Jahresumsatz von 100 000 M. mit einem Minimalsteuersatz von 1 Prozent zu beginnen und bis zu 2 Prozent zu steigen. Der Antrag b) wurde unverändert angenommen. Bei c) wurde ein Zusatzantrag des Herrn Dr. Rodde angenommen, welcher besagt: Der Zentralverband wünscht eine präzisere Bestimmung der Begriffe „Filiale“ und „Prozessionsbestimmung“ nach der Richtung, daß sich der juristische Begriff mit den Anschauungen des Handels und Verkehrs deckt und diese Betriebe sich nicht mehr, wie jetzt vielfach üblich, der Eintragungspflicht und der geforderten Besteuerung entziehen können.“

man die 20 000 Pres. zuzählen. Da dem Ertragssteuern Besigntum für die Errichtung der Strindischen Kapelle zu einem Abkündigungsaum gezahlt wurden. Die Einrichtungskosten für das Konklave betragen im ganzen gegen 100 000 Pres. Das war verhältnismäßig wenig. Gernant überföhrt die Kosten für ein Konklave gewöndlich 600 000 Pres. und erreicht hiedurch sogar das Doppelte. Der Amerlengo Veci machte übrigens in demselben Sinne bedeutende Feststellungen. So rekurrierte er das „Konklaveprivileg“ für die Konklaven von 1500 auf 3500 Taler, verweilerte Martinucci bis anhergehende Konklaven von 1000 Taler u. widersetzte sich den übertriebenen Forderungen der empöerten Schwabergarde energisch. „Questi usi sono abus.“ antwortete er unerschrocken denen, die ihm die Tradition beschreiben, und damit ging er darüber hinweg.

— Die Festspiele in der Arena von Vögiers werden, wie aus Paris berichtet wird, am 9., 11., 16. und 18. August stattfinden. Die Dekorationen für die „Festspiele“, deren Aufführung in diesem Jahr wiederholt wird, sind fertig eingerichtet; ihre Verhältnisse sind besagt, daß sie auch in den größten Bühnen der Welt keinen Platz finden würden. Die Kassen sind 40 Meter tief und etwa 80 hoch; die bemalte Leinwand hat eine Fläche von mehr als 8000 Metern. Bei den Aufführungen wirken mit eine doppelte Truppe für Oper und Tragödie, 250 Choristen, 450 Musiker und Hunderte von Statisten.

— Ein bulgarisches Denkmal für den Jaten Alexander III. Der berühmte Bildhauer Jochi hat ein großes Denkmal für den Jaten Alexander III., das Bulgarien ihm als seinen „Retter“ in Sofia errichten will, vollendet; er hatte den Auftrag dazu in einer internationalen Konkurrenz erhalten, zu der alle Künstler Europas beauftragt waren und an der sich 40 Bildbauer beteiligt hatten. Der Jate ist in Größe auf einem hohen Piedestal dargestellt; ein Hochrelief auf dem Leisten zeigt die russische und bulgarische Armeen auf dem Marsch, während eine geflügelte Victoria für den Weg weist.

Die Bestimmungen zur Befreiung des Joanges, die Schaulenker...

Von den Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschlag...

Ein interessanter Punkt in den Beratungen war der, welcher...

Schließlich wurde folgende Resolution angenommen: Der Gen...

Als Ort, in dem die nächste Generalversammlung stattfinden...

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 5. August 1908.

Von der Sängerfahrt des Lehrervereins...

3. August.

Nach einer herrlichen Fahrt durch die Voralberger und Tiroler...

Verkehrserleichterungen für Mitglieder des Flottenvereins...

Der Badische Handwerkerverband ladet die badischen Hand...

Der Alkoholgehalt auf den badischen Eisenbahnen. Die bad...

Das 16. Gannoverfest des Rhein-Redar-Gaues, womit die...

Schaubühnen. Man schreibt uns: Das ungemein unter...

Stenographisches Preiswettbewerb. Das diesjährige An...

beträchtlichen Leistung ihres Lehrers und Vorsitzenden des Vereins...

Reitung eines Ertrinkenden. In Ergänzung unserer Notiz...

Bernichtung der Heidelberger. Durch das fortgesetzte...

Selbsthilfe, oder wie man einen Spitzhaken fängt. Man schreibt...

Verein gegen Haus- und Straßendiebstahl. Am Monats...

Zum Schmiedekreis bei Lang. Wie wir schon mitgeteilt, haben...

Aus dem Großherzogtum.

B.C. Willingen, 4. August. Seitens der Staatsanwaltschaft...

Kadolfzell, 4. Aug. In Kadolfzell tagte am Sonntag im...

Pfalz, Kessen und Umaebung.

Frankfurt, 4. Aug. Als Nachklang zum Frankfurter Gesangs...

Sport.

Bundestag des deutschen Radfahrerbundes. Die Besucher...

wurden bei kräftigem Regen die Rennen zu Ende geführt. Der...

Gerichtszeitung.

Mannheim, 4. Aug. (Berichtstrammer.) Vorl: Herr...

1. Auf gewissenlose Weise hat der 21 Jahre alte Tapezier Aug...

Zwei weitere Fälle wurden vertagt und eine Berufung wegen...

Mannheim, 4. Aug. (Berichtstrammer.) Vorl: Herr...

1. Schneidermeister Johann Vertsch pflegte sein Geld unter...

2. Die Brüder Basilus und Johann Gredel, Tagelöhner in...

3. Bernwarden wird die Berufung des Maurers Gg. Ved., der...

4. In der „Vollstimmte“ erschienen vor einiger Zeit mehrere...

o.c. Konstan, 4. Aug. Prozeß Rottbrunner. Die Angeklagte...

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Wimpfener Festspiele. Man schreibt uns: Trotz des Wagnisses...

bleibt. Auch das in einem Sciantal des Reichs gelegene Weindberg mit der Weidertreu und den Erinnerung an Justinus Kerner ist von Wimpfen aus zu Fuß oder mit der Bahn in kürzester Zeit erreichbar. Die Spielkarte sind auf 28, 29, 30. August, 2., 4. und 13. Sept. festgesetzt (Nachmittags- und Abendveranstaltungen). Alle nähere Auskunft erteilt der Spielfeldauswahlschuss durch seinen Vorsitzenden, Bürgermeister Evers.

Zur Papstwahl.

Ein interessantes Charakterbild des neuen Papstes zeichnete ein „alter Diplomat“ in einer Reihe von Porträtskizzen der „Papabili“, die er im „Figaro“ vor dem Zusammenritt des Konklaves veröffentlichte: „Giuseppe Sarto, der Patriarch von Venedig, figuriert seit langer Zeit unter den „Papabili“. Er hat keine Feinde — was bisweilen eine Art ist, auch seine Freunde zu haben; jedoch genießt er großes Ansehen; seine Güte, seine Schlichtheit und Sanftmut und sein liebenswürdiges Temperament haben ihm die Sympathien der hohen Prälaten gesichert. Er kommt fast nie nach Rom und bewirkt sich nicht eifrig; aber Leo XIII. glaubte von ihm, daß er für die Tiara bestimmt sei, und ernannte ihn sogar, seinen Ehrgeiz darauf zu richten, indem er ihn den „Candidato della Serenissima“ nannte. Im Verlauf seines letzten Besuchs im Vatikan kam Sarto darauf zu sprechen, wieviel Verehrung und Achtung die Venezianer für das Haupt der katholischen Christenheit äußerten, und fügte hinzu, daß nirgends die Gebete um ein langes Leben und Glück des Papstes inbrünstiger und einsinniger als in Venedig wären. „Ach“, sagte Leo XIII., „wir haben bisweilen eine Ahnung, die uns beschleicht, daß wir bald den Ruße des Herrn folgen müssen; aber ohne das geringste Bedauern werden wir einem weniger unvollkommenen Geschöpfe die erblühende Erde überlassen, in dieser Welt die göttliche Macht zu repräsentieren... Lebrigens“ fügte er hinzu, „werden Sie vielleicht unser Nachfolger sein.“ Der Kardinal Sarto nahm dieses unerwartete Kompliment mit aufrichtigem Erstaunen hin, und als er es abwies und versicherte, daß eine derartige Aufgabe seine Kräfte übersteige, fügte der Pontifex hinzu: „Wir wissen, mein Sohn, daß Sie der Kirche große Dienste erwirken könnten, denn Sie besitzen Eigenschaften, die Sie ihr wertvoll machen könnten.“ Sarto wäre beinahe nie aus den Reihen des niederen Klerus hervorgekommen: mit 40 Jahren war er noch Priester von Salsano, wo das Glück ihm zu lächeln begann, Dank dem Wohlwollen des Bischofs, der ihn zu seinem Coadjutor machte. Nach einem kurzen Aufenthalt im Bistum Mantua wurde er im Jahre 1888 zum Patriarchen von Venedig gewählt. Dieser Akt führte zwischen den beiden Mächten einen neuen Anlauf des Konfliktes herbei, der durchaus an den Konflikt erinnert, der sich an das berühmte „Nobis nominavit“ knüpfte. Die italienische Regierung verlangte in ihrer Eigenschaft als Erbe der Republik Venedig das Ernennungsrecht im Patriarchat von San Marco. Leo XIII. schenkte dem sein Gehör; Sarto wurde das „Exequatur“, und die Ruhmrichtung der weltlichen Einflüsse entzogen, bis zu dem Tage, wo er zum ersten Male in Begleitung des Papstes nach Rom kam, wo er dem französischen Kaiser Napoleon III. durch den französischen Legationsschaten bei der feierlichen Begrüßung durch den italienischen Kaiser assistierte. Sarto wird in Venedig verbleiben; die Venezianer lieben ihn wegen seiner Bescheidenheit, seiner Keuschheit und der Reinheit seiner Sitten. Er vergißt es ihnen und zeigt nicht mit seinem priesterlichen Segen. Seine Hand ist immer zum Segnen, nicht zum Strafen erhoben. Die Gondoliere grüßen ihn ehrfurchtsvoll im Vorüberfahren, wenn die bischöfliche Gondole den Canale dahingeliehet, und sagen untereinander, daß er, wenn er Papst wäre, ihnen die Pforten des Paradieses öffnen lassen würde, um die Freude zu haben, sie wieder zu finden und wieder zu segnen.“

Die italienische Regierung.

Dem Ausfall der Papstwahl sah die italienische Regierung, wenn man dem römischen Vorkriegsminister des „Vol-Anz.“ Glauben schenken will, mit großer Gelassenheit entgegen. Bei einem Interesse mit dem Ministerpräsidenten Zanardelli soll dieser auf die Frage ob ihn die Verzögerung der Entscheidung nicht aufregt, erwidert haben:

„Warum? Ist es für das Schicksal Italiens so wichtig, wer von den 60 Kardinalen des Konklaves auf Petri Stuhl sitzen wird. Wir haben einen loyalen und eben intransigenten Papst gehabt, beides sogar nacheinander in der Person Leo XIII. Beide haben Italien nicht in seiner Entwicklung gehindert. Märcet bleibt die Situation, wenn die Politik des verstorbenen Papstes so wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat, fortgesetzt wird, obwohl festlich dem ethischen Standpunkt aus ein verständlicher Papst zu wünschen wäre, einer, der sich um nichts kümmert als um die Angelegenheiten der Religion und der Kirche im wahren Sinne des Wortes. Aber zu fürchten hat Italien heute nichts mehr, auch von dem unverständlichen Papst nicht.“

Die Wirkung der Wahl.

Der oberitalienischen Patriarchen zum Pontifex war, so telegraphiert der Korrespondent der „A. Ztg.“ aus Rom, 4. August, eine allgemeine Beschäftigung. Man hätte wohl früher auch von Sarto gesprochen, jedoch nur sehr vage, und gegen den Beginn des Konklaves war er völlig unbekannt hinter den Kampflandstrassen Rampolla und Vannutelli, die das allgemeine Interesse beherrschten. Wie als die Hartnäckigkeit dieser Gruppen eine Einigung auf den einen oder anderen Kandidat, sah sich das Kardinalkollegium genötigt, nach einem mühsamen Kandidaten zu suchen, der niemand den den Hauptgruppen vor den Kopf stößt. Als solcher eignete sich Sarto, weil er höher politisch keine Rolle zu spielen versucht und zugleich als eifriger Seelsorger die Duffner auf seiner Seite hatte, die einen politischen Papst überhaupt nicht wollten. Was die Geistlichkeit betrifft, so kann man sagen, daß die höhere Geistlichkeit von der Wahl nicht sehr erregt ist, weil sie Pius X. für einen Papst hält, der die selbstvergessene Tätigkeit zum Schaden der diplomatischen Betätigung wird. Aus demselben Grunde frohlockt die niedere Geistlichkeit, die, bisher beiseite geschoben, auf bessere Zeiten hofft. Die Veröffentlichung ferngestandener sich auch in Unvoorbereitetheit der Zeitungen, den „Mercurio“, „Observatore“ und die „Voce della Verita“ nicht ausgenommen. Diese Blätter begnügten sich in ihren Mitteilungsarbeiten mit Ramendernichtung und den für alle Fälle vorbereiteten Begrüßungsartikeln. Die „Voce della Verita“ fügte mehrere Lebenswörter hinzu, die sogar bei den „Observatoren“ fehlten. Die nicht-offiziellen Organe wählten in ihren Sonderausgaben nicht weiter zu geben als den Text eines dürftigen Handbuchs; nur das „Giornale d'Italia“ hatte ein gut gelungenes großes Portrait verzeichnet. In ihren Abendausgaben teilen die „Observatoren“ und die „Voce della Verita“ noch folgende Einzelheiten mit: Sarto, aus dem Reichs-

(Lührmann ist er auch der Deutschen etwas mäßig), besuchte das Gymnasium zu Castel Franco, wo er sich durch geistige Bemüßung auszeichnete, dann kam er auf das Seminar in Padua bis zur Priesterweihe. Seine erste praktische Zeilefang begann er zu Tombolo, 1867 wurde er Pfarrer zu Salsano. Hier lernte er die Aufmerksamkeits des Bischofs von Treviso auf sich, der ihn nachher zum canonico primicerio del capitolo, zum Vizekanzler der Kirchenverwaltungen am Seminar, zum bischöflichen Kammerer und zum Generalvikar machte. Nach dem Tode des Bischofs wurde er Hospitalvikar, dann zwei Jahre Seminarleiter in Padua, danach Bischof zu Mantua. Am 10. November 1884 wurde er von hier zum Patriarchen von Venedig berufen. Die „Voce della Verita“ sagt weiter: Sarto war je neun Jahre Kurator zu Tombolo, Pfarrer zu Salsano, Kanonikus zu Treviso, Bischof zu Mantua, Patriarch von Venedig. Auf dieser merkwürdigen Stufenfolge hatte man im Lande des Überflusses sofort die Propädeutik aufgebaut, er wurde auch neun Jahre Pontifex sein. Eine andere Propädeutik, die des Malachia lautet: Der neue Papst werde unter dem Zeichen ignis ardens gewählt werden, Pius ist wenigstens Pius am Tage Domini gewählt, der ignis ardens im Wappen hatte, also ist auch diese Propädeutik nach dem Volkes Meinung in Erfüllung gegangen. Als letzte der mit der Konklave zusammenhängenden Salsanologien habe heute nachmittag der Aufstieg der Kardinals aus dem Konklave eine glänzende Szene angeleitet. Das Kommen und Gehen der Neugewählten war den ganzen Tag lebhaft. Auf dem Vorplatz hatte sich um 6 Uhr vor der Pforte eine lange Gasse gebildet, durch welche die Kardinals, nationalistische Beamte und lokale Komitets zur Wiedereröffnung des Konklaves eilten. Gegen 11 Uhr begann dann die Ausfahrt der Kardinals. Die Schaulustigen hatten sich beiderseits am Ausgang des Via Fontanone vom Karthäuser an aufgestellt, worunter die Kardinalsgruppen hervorstachen. Die Menge besah lebhaft die Erscheinungen der Purpurträger und grüßte förmlich, während die Kardinals, meistens in besserer Laune nach überhohem Gefühle, freundlich dankten. Voran mit seinem roten Bischofskreuz erreichte wiederum großer Aufsehen, wie auch alle die Kardinals, die als Papabili in das Konklave gegangen und nun dem allwissenden Sprüchwort entsprechend als Kardinal zurückkehrten. Heute Abend illuminieren die Mercurien in der Stadt.

Kardinal Gibbons, der Vertreter der amerikanischen Katholiken, der an der Vereinfachung der Wahl Kampagnen hauptsächlich beteiligt war, ist am 18. Juli 1884 geboren und befindet sich auf soeben dem Gebiet hervortretend tätig. Er hat Gibbons besonders die mächtige Arbeiterorganisation der Vereinigten Staaten, Mitter von der „Arbeit“ geleitet und begründet. Im Jahre 1890 betrug die Zahl der Arbeiter in der Union 10 774 992 mit 13 Erbschaften, 80 Bischöfen, 13 000 Priestern, 10 427 Straßen, 3512 Pfarrschulen mit 608 860 Schülern, 153 höhere Studienhöfen und 677 höhere Lehrerschulen, 8 „Universitäten“ und 76 „Seminarie“ mit 3996 „Lektoren“, 247 Waisenhäuser mit 35 061 Waisen und 883 andere Wohltätigkeitsanstalten. Die Frequenz ähnlicher kirchlicher Schulen und Erziehungsanstalten betrug 1900 1 065 992. Die amerikanischen Katholiken erhalten alle Schulen und Institute aus eigenen Mitteln ohne jede staatliche Beihilfe. Der erste amerikanische Bischof John Carroll von Baltimore lebte im Jahre 1789 seine Weib auf 30 000 Seelen mit 24 Missionariertern.

Das Menu des Kardinals Sartos im Konklave.

Zwei unter den Kardinals hatten die Verpflegung, die dem Konklave den im Vatikan Internierten gereicht wurde, zuzugleichen. Es waren dies der Kardinal Sarto und Kardinal Salsano, Erz-bischof von Gien. Ihre Mahlzeiten wurden durch die Köche des Klosters San Basilio bereitet und durch einen Beger im Schürrock nach dem Kapitän gebracht. Die Wächter untersuchten mit peinlicher Sorgfalt das Geschick und wunderten sich über das Menu. Der „Figaro“ ist in der Hand, die Zusammenfassung mitteilt. Es bestand für das Frühstück aus dem Kaffee aus Hammelshapen; zu Mittag eine dünne Suppe, gebacktes Fleisch und Obst, dagegen eine Fisch-Steak, ein Teller und eine Scharpe; für den Abend eine dünne Suppe, Schinken, Käse und Wein. Die Diät im Konklave scheint nicht sehr delikates gewesen zu sein, denn mehrere Kardinals sind bekanntlich erkrankt.

Ein eingelaufenes Telegramm geben wir nachfolgende wieder:

Rom, 5. August. Der Kardinalvikar gab allen Kirchen von Rom die Wahl des neuen Papstes bekannt und ordnete an, daß am 6. August ein Dankfest abzuhalten gefeiert werde. — „Popolo Romano“ zufolge wird der Papst vorläufig die Gemächer einnehmen, die Rampolla inne hatte, und das Schlafgemach beibehalten, das er während des Konklaves hatte. Derselben Blatte zufolge fielen bei der obgedachten Wahl auf Sarto 50, Rampolla 10 und auf Gotti 2 Stimmen.

Rom, 5. August. Vormittags um 10 Uhr begab sich der Papst in Begleitung der Würdenträger zu Fuß von der Wohnung nach der Strinischen Kapelle und nahm dort die dritte Eboration des Kardinalkollegiums entgegen und erteilte nach dem Todeum den Segen. Der feier wählten nur die Kardinals, die hier anwesenden Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe bei. Zahlreiche Glückwünschebesuchen sind von Staatskäufern, Bischöfen, Beziehen, u. s. von der ganzen Welt dem Papst zugegangen. Die Kardinals räumten die Konklavewohnungen. Die bisherige päpstliche Wohnung wird heute im Gegenwart des Grafen Pecci und anderer Zeugen einbestellt werden. Der Kardinalsbefehl ordnete an, daß morgen von 10 bis 11 Uhr die Glocken in allen Kirchen Roms geläutet werden.

Rom, 5. August. (Privat.) Wie von gut unterrichteter vatikanischer Seite berichtet wird, hat der neue Papst bereits Kardinal Ferrata zum Staatssekretär ernannt. — Die Anhänger Rampollas erklären sich mit der Wahl Sartos vollständig einverstanden. Schon seit Jahren soll Sarto herzleidend sein.

Rom, 5. August. Die „Tribuna“ meldet: Gestern abend gingen die ersten vom Papst unterzeichneten amtlichen Schriftsätze ab, in denen Pius X. den fremden Höfen und Regierungen seine Wahl mitteilt. Der Papst bestätigte die Mitglieder der Antikamera des j. Papstes. Er ernannte einige neue Mitglieder desselben. Der Leibarzt Lapponi, der Oberflammerer Biotti und der Major domus wurden bekräftigt.

Rom, 5. August. In kirchlichen Kreisen wird berichtet, der Papst habe den Namen Pius zur Erinnerung an Pius VII. angenommen, der am 14. März 1800 in Venedig zum Papst gewählt wurde. Als man den Kardinal Sarto fragte, welchen Namen er tragen wolle, hat er geantwortet: Im Vertrauen auf die Verdienste der Heiligen, welche die Kirche verteidigten (non den Papis, welche den Namen Pius führten, sind mehrere heilig gesprochen) nehme ich den Namen Pius X. an. Die Krönung ist auf den 8. Dezember versetzt.

Rom, 5. August. (1 Uhr Mittag.) Es verlautet jetzt, daß die Krönung des Papstes sehr bald stattfinden

sol, damit alle Kardinals an ihr teilnehmen können. Man glaubt, daß sie am nächsten Sonntag erfolgen wird.
Rom, 5. August. Sobald in Neapel, dem Geburtsort des neuen Papstes, die Wahl bekannt geworden war, telegraphierte der Bürgermeister an die Konklavisten des bisherigen Kardinals Sarto und bat, dem Papste die ehrenvollsten Gefühle der Bürgerschaft zum Ausdruck zu bringen und ihn zu bitten, seinem Heimatort seinen Segen zu erteilen.
Rom, 5. August. Als Anführer Kardinalstaatssekretäre wird Serafino Cennamo genannt. Zunächst nach der Wahl sandte der Papst herzliche Telegramme an seine Schwieger. Den Ausschlag bei der Wahl hat Kardinal Sarto gegeben, der am Montag früh sich die gegenüber liegenden Parteien zur Entscheidung brachte. (Frankf. Ztg.)

Berlin, 5. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der neue Papst wird in der deutschen Presse mit Zustimmung begrüßt, auf die er durch Heiligkeit und Reinheit der Sitten, Wohlthätigkeit und Milde der Sinnhaft und ausgezeichnetem Vorleben Anspruch hat. Meinungen über die politische Richtung des gewählten Papstes zu äußern, sei verfrucht. Der Nachfolger Leo XIII. legt wohl bei Eintritt der Regierung keine Voreingenommenheit für oder gegen die Mächte. Die Wahl ruft, soweit sich das bisher übersehen läßt, in allen Ländern Befriedigung hervor. Die katholische Welt ist mit Vergnügen erfüllt, daß nach dem Hinscheiden eines hervorragenden Papstes die Tiara von neuem einem so würdigen Träger gefunden habe.

Neueste Nachrichten und Telegramme. Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

Wann, 5. August. (Privat.) Der dem Provinzialauswahlschuss der Provinz Rheinl. stellt ein großer Entzignungsprozess für die Umfassungsarbeiten nach Wiesbaden, an dem mehrere hundert Geländebesitzer beteiligt sind. Unter ihnen befindet sich der Großherzog von Luxemburg, während als Nebeninteressent der Sekretär der Osmanischen Eisenbahn in Konstantinopel auftritt.
Wien, 5. August. Nach einer Meldung der „Allg. Ztg.“ soll in Belgien ein Generalkassaboffizier verhaftet worden sein, weil er angeblich dem Willkür eines demontierten Staats-Spionagedienst geleistet habe.
C. Jena, 5. August. (Privat.) Zum Jubiläum der Universität Heidelberg listete die Universität Jena eine Glückwunschkarte, die sie durch den Professor Prof. Pierstorff übersenden ließ.

Berlin, 5. August. (Privat.) Der Lokal-Anzeiger meldet aus London: Bei der Regatta um den Pokal des Königs ging die Nacht des deutschen Kaisers, „Meteor“, zuerst über die Linie. Darauf folgte Brunschwig und Krona nicht hintereinander. Bald übernahm der „Meteor“ die Führung und behielt sie bis zuletzt. Sein vorzügliches Manövrieren erregte allgemeine Bewunderung. Er legte die Strecke in 4 Stunden 17 Min. 5 Sek. zurück. Brunschwig kam als zweite beim Ziel an und Glory als dritte. Graf Metternich telegraphierte das Resultat sofort an den Kaiser und König Edward sandte dem Kaiser seine herzlichsten Glückwünsche.
Berlin, 5. August. (Privat.) Wie der „Vossischen Zeitung“ aus Dresden gemeldet wird, ist die Einföhrung der erhabten Preise für Rückfahrkarten der sächsischen Eisenbahnen aus geschäftlichen Gründen auf den 1. Oktober verschoben worden.

Wettbam, 5. August. Am heutigen Todestage der Kaiserin Friedrich erschien gegen 11 Uhr im Mausoleum der Kronprinz, der aus diesem Anlaß aus Döberitz herübergekommen war, um im Auftrag des Kaisers und der Kaiserin einen Kranz am Sarkophag niederzulegen.
Wien, 5. August. Erste begann vor dem Erkenntnisgericht unter Ausschluß der Öffentlichkeit die Verhandlung gegen den früheren Kemberger Finanzkommissar Stanislaus Osolinski wegen verachteter Verleitung zur Spionage. Osolinski soll sich an die Verwandten seiner Frau mit der Aufforderung gewandt haben, wegen Verkauf der Intimitäten, welche den Elternwahntrieb im Wohlstandesfälle treibt, mit der Wiener Vertretung einer ausländischen Macht zu verhandeln.

Wien, 5. August. Osolinski wurde vom Erkenntnisgericht der verachteten Verleitung der Spionage für schuldig befunden und zu einem Jahr schweren Kerker verurteilt.
Wien, 5. August. Das „Neue Wiener Tagbl.“ signalisiert den Abschluß des provisorischen Handelsabkommens mit Italien.
Paris, 5. August. Wie die Blätter melden, hat sich der Zustand der Frau Humbert nun soweit gebessert, daß der Prozess vor dem Schwurgericht am nächsten Sonntag beginnen kann.

Madrid, 5. August. Das Verdict von einem Attentat auf den König wird von der Regierung für unbegründet erklärt. Ebenso ist es nicht richtig, daß der König erkrankt ist.
Der ungarischen Bekleidungs-Affaire.
Budapest, 5. August. (Privat.) Ministerpräsident Khuen Hederbach wird nach im Laufe dieser Woche an das Hoflager nach Ischl reisen. Von der Audienz mit dem Kaiser wird es abhängen, wann die K. u. k. Niederlegung Khuens erfolgt. Daß das Kabinett im Anse verbleibt, gilt für unbedenklich.

Ministerkrise in England.
London, 5. August. „Daily Mail“ erfährt, daß wenn Chamberlain nicht in der Lage ist, den Präsidenten des Geheimen Rates, den Herzog von Devonshire, für seine Anschauungen zu gewinnen, der Premierminister Balfour dem König das Entlassungsgebet des Kabinetts unterbreiten soll. Wie verlautet, wird dann Devonshire vom König ersucht werden, ein Kabinett zu bilden.

Deutsch-russischer Handelsvertrag.
Petersburg, 5. August. Zu den einkleidenden Verhandlungen zur Revision des deutsch-russischen Handelsvertrages sind, wie die Blätter melden, russischerseits der Gehilfe des Finanzministers, Linizjasew, der russische Finanzagent in Berlin, Golubow, und der Direktor der Abteilung für Industrie im Finanzministerium, Sango woi, beauftragt. (Siehe Leitartikel. D. Red.)

700 Personen umgekommen.
Port Arthur, 5. August. Aus Tschifu wird gemeldet: Ein Plagregen richtete hier großes Unglück an. Von den Bergen herabstürzende Wassermassen überschwemmten die Stadt, zerstörten viele Häuser und schwemmten Menschen und Vieh fort. Ueber 700 Personen sind umgekommen, aber 2000 ohne Erstgenmittel.

Volkswirtschaft.
Getreidebericht des Monats Juli 1903. (Originalbericht des Wannheimer „General-Anzeigers“.) Das Getreidegeschäft hat während des abgelaufenen Monats größeren Schwankungen unterworfen. Anfangs Juli sandten die

nordamerikanischen Börsen auf gute Nachrichten hin stauerte...

Die amerikanischen Börsen besichtigten sich auch wieder, nachdem...

Waggen tendierte infolge günstiger Ernteberichte anfangs...

Getreide. Auch in diesem Artikel hat sich die Ernte infolge des...

Kaffee. Das Konjunkturgeschäft bewegte sich in engen Grenzen...

Wolle. Die Vorräte sind sehr knapp. Von Amerika bietet der...

Verband westfälischer Zementfabriken. Aus Köln, 6. Aug., wird...

Canard-Linie. Aus London, 6. Aug. wird und telegraphiert...

Canard-Linie. Aus London, 6. Aug. wird und telegraphiert...

Canard-Linie. Aus London, 6. Aug. wird und telegraphiert...

Mannheimer Effektenbörse

von 5. August. (Offizieller Bericht.)

In Aktien der Wabbeisen Bank fanden Umsätze statt zu 118,30...

Table with columns for various stocks and bonds, including 'Banken', 'Geldbanken', 'Industrie', 'Brauereien', etc.

Table titled 'Obligationen' listing various bonds and their prices.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.)

Frankfurt a. M., 5. August. Die heutige Börse verlief in ruhiger aber fester Haltung...

Schlus-Börse.

Telegramm der Continental-Telegraphen-Compagnie.)

Table with columns for exchange rates and prices, including 'Wechsel', 'Reichsmark', etc.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table listing prices for German state securities, including 'Reichsbank', 'Reichsanleihe', etc.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table listing prices for industrial stocks, including 'Bayer', 'Sigsbee', 'Krupp', etc.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table listing prices for transport stocks, including 'Norddeutsche', 'Deutsche', etc.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table listing prices for mortgage and priority bonds, including 'Preuss.', 'Bayr.', etc.

Bergische Aktien.

Table listing prices for Bergische stocks, including 'Bergische', 'Bergische', etc.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing prices for bank and insurance stocks, including 'Bank', 'Versicherung', etc.

Private-Diskont 3/4 Prozent.

Frankfurt a. M., 5. August. Kreditaktien 207,00. Staatsbahn 143,00...

Berliner Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.)

W. Berlin, 5. August. Die Börse zeigte zu Beginn keine erhebliche Haltung...

Berlin, 5. August. Schlusskurse.

Table listing closing prices for Berlin stocks, including 'Bank', 'Industrie', etc.

W. Berlin, 5. August. (Telegr.) Nachbörse.

Table listing after-market prices for Berlin stocks.

Berliner Produktbörse.

Berlin, 5. August. (Tel.) Produktbörse. Das aufstrebende...

Berlin, 5. August. (Telegramm.) (Produktbörse.)

Table listing prices for Berlin products, including 'Weizen', 'Roggen', etc.

Österreichische Staatsbahn. Aus Wien, 5. August, wird...

Österreichische Staatsbahn. Aus Wien, 5. August, wird und telegraphiert...

Heimliche Sünder.

Humoreske von Max Wundtke.

Nachdruck verboten.

In Herrn Fröhlich's jungem Eheleben gab es Augenblicke, an denen er sich die Frage vorlegte, ob er sein angebetetes Züchen nicht doch zu teuer erkaufte habe. Das war schlecht von ihm, aber welcher Ehemann hat nicht zuweilen solche schwachen Momente! Und zu Herrn Fröhlich's Ehrenrettung muß konstatiert werden, daß diese Augenblicke bei ihm höchst selten vorliefen — jede Woche nur zweimal, nämlich Mittwochs und Sonnabends nachmittags eine halbe Stunde vor 6 Uhr, wenn er trübselig sein Vollblut-Stahtropf, Marke „Gedöter Bly“ Fahrtrabperke Flißhausen, in den Stall eines in einer Nebenstraße wohnenden Freundes schob und dann in dessen verschwiegener Wohnung aus dem feinen Radelwadelkostüm in die profane Tracht eines ganz gewöhnlichen Philisters schlüpfte. . . ein lustiger, leichter Falter, der sich in eine unansehnliche Raupe verwandelte. Da wurde ihm dann so zu Mute, und, dann kamen ihm solche abschauliche Gedanken.

Die Sache war nämlich die: Er hatte sein Züchen tatsächlich mit einem sehr großen Opfer erkaufte. Sein Züchen war ein allerliebsteßes Kind, hübsch, lustig, dabei nicht leichtsinnig, aber dafür ein wenig eigensinnig. Sie war die verkörperte Konsequenz und liebte es, ihre Autorität unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Sie achtete ängstlich darauf, sich keine Blöße zu geben und sich vor allem keiner Antikonsequenz schuldig zu machen, denn das hätte ihrer ehelichen Hegemonie velleicht doch geschadet. Fröhlich hatte das alles vorher gewußt und trotzdem hatte er sie um ihre Hand gebeten. Zur eigentlichen Tyranin würde sie ja nie werden; dazu war Züchen viel zu vernünftig, zu gut — zu geschmackvoll. Und . . . Geld hatte sie auch! Aber einen großen Fehler besaß sie und das bekümmerte Herrn Fröhlich sehr tief: Sie konnte das Radeln nicht leiden. Sie sprach nur von der „albernen Radelei“. Das trübte ihn; denn er war eine Radelratte erster Güte! Ihr Mann dürfte nicht radeln, sagte Züchen, und Züchen war eine konsequente Natur. Jetzt hatte Fröhlich nur zu wählen, zwischen dem Rad und ihrer Hand. Das war bitter; aber Herr Fröhlich hatte sich Züchen nun einmal in den Kopf gesetzt und so versiegte er sich denn zu dem feierlichen Gelübde in Züchens Hand, der sündhaftesten Radelei ein für allemal zu entsagen.

So war's Züchen zufrieden und nannte sich bald darauf Frau Fröhlich. Eine Zeit lang ging's; aber was ist das Menschenberg! Fröhlich tauchte jedesmal zusammen, wenn er auf der Straße einem rollenden Rade begegnete. Jeder Radfahrer rief die süßen Erinnerungen an seine eigene radeliche Zeit in ihm wach, und er fing an, seinen jetzigen radelosen Zustand mit seinem früheren Glück zu vergleichen, und da kam ihm zum erstenmale der Gedanke: Solltest Du dein Züchen nicht doch zu teuer erkaufte haben?

Ebenso wenig wie eine Katze das Mäusen läßt, ebenso wenig ein Radler das Radeln. Immer sehnsüchtiger blickte er drein, wenn jemand an dem Fenster vorübertrabte; immer heißer und ungestümmer stieg das Verlangen in ihm empor, mitzutun wie einst. Einst! Ach, das war eine löstliche Zeit! Schen und schlichteren klopfte er zuweilen bei seinem Züchen auf den Busch. Vielleicht war sie doch ein wenig anderer Meinung geworden! Aber da kam er schon an. Wenn er jemals wieder mit solchem dummen Zeuge läme, dann wären sie geschiedene Leute. Sie hätte sich einen Mann geheiratet und seinen Affen in Hochstingstracht, der seinen ganzen Lebenszweck darin fände, alte Frauen und kleine Kinder über den Haufen zu rennen und Erwachsene mit dem gräßlichen Gebimmel nervös zu machen.

So, da hatte er Züchens Meinung, und das konnte sich schließlich auch ein Idiot klar machen, daß sie wenig Liebe für die Radelei übrig hatte. Schließlich bekam Fröhlich's erste Liebe wieder soviel Gewalt über ihn, daß er seinen heiligen Schwur vergaß und ein heimlicher Radler wurde. Er konnte sich nicht mehr helfen; er wußte sich keinen andern Rat als das Rad.

Züchen ging Mittwochs und Sonnabends zwischen 3 und 6 Uhr zu einer Freundin, wo für guten Kaffee und ein solennes Klätschen gesorgt war. Ahnungslose Seele! Während sie dort über alle hohen und tiefen Fragen der Wirtschaft und Kohlensteuerung konferierte, fröhnte ihr Mann heimlich einem von ihr so verabscheuten Laster!

Er hatte einen guten Freund, der nicht weit von ihm in einer Nebenstraße wohnte, in sein Vertrauen gezogen. Jeden Mittwochs und Sonnabend nach 3 Uhr, wenn er sein Züchen beim Kaffeeklatsch geborgen wußte, schlich er sich wie ein Dieb zu seinem Freunde, zog seine Pumphosen an, seinen Sweater, seine forschenden Wadelstrümpfe, und dann: die Sportmütze tief in das Gesicht gedrückt ging's los.

Aber das Herz klopfte ihm jedesmal hörbar, wenn er mit scheinheiliger Gelassenheit zu den heimlichen Penaten zurückkehrte. Wehe, wenn Züchen einmal etwas merkte, wenn der schöne Wald entzweierte, in den sein heuchlerisches Gelübde sie bisher gewiegt! Gewiß wären dabei noch ganz andere Dinge entzweierte.

Und heute stieg Herr Fröhlich mit einem Herzen die Treppe zu seiner ehelichen Wohnung empor, das nun schon ganz und gar à la baisse zu spekulieren schien. Es war ihm nämlich etwas passiert, was ihm bis dato noch nicht passiert war. Er hatte jemand umgeradelt. Und eine Dame noch dazu! Gott sei Dank, es war alles ohne schlimme Folgen abgegangen, denn es war im Wald draußen; aber die Sache konnte für ihn doch noch ein recht fatales Nachspiel haben! Zwar hatte er sich mit einer Fügigkeit aus dem Staube gemacht, die ihm eine Stelle als Chamblier unter den Fliegern gewährt hätte. . . . schmachvoll genug! Aber die Angst, entdeckt zu werden, daß womöglich die ganze Geschichte noch seinem Züchen zu Ohren kam, hatte jede edlere Regung in ihm erstikt.

Justige Eke.

Nach der Wahl. „Na, Wata, was ham's schön zugrückt!“ — „Schabi mir, Schorichl, daß mer nur den unsern nekriant ham.“ (Dorsb.) In der Buchkunde. Unteroffizier: „So blanz ma gepugt werden, daß die Damen auf der Straße Rehen bleiben und sich in Guren Knöpfen piegein!“ (Regenb.) Humor des Auslandes. Frau: „Was, Du bist Witwe, ohne Dir vorher die Hände zu waschen?“ — Die neue Köchin: „Es schabet nicht, es ist ja Schwarzbrot.“ (Münd. Jugend.)

Züchen war, Gott sei Dank, noch nicht zu Hause; aber als sie kam, wußte es seinen bösen Gewissen scheinen, als sei sie in einer unheilvollen Stimmung. Und es war auch so. „Da siehst man's wieder!“ begann sie nach einer unheimlichen Stille vor dem Sturz, „da siehst man's! Diese verdammte Radelei!“ Dem Eheherrn stochte der Atem. Um Gotteswillen! Hatte sie etwa . . . ? Sein böses Gewissen nahm ihm für einen Augenblick alle Klarheit des Denkens. Es dauerte ziemlich lange, ehe er sich soweit ermannte, eine ganz harmlose Frage zu stellen: „Was hast Du denn, Züchen?“ „Was ich habe? Ueberradelt haben sie mich! Mich, Deine Frau! Hörst Du, Fröhlich? Man hat Deine Frau überradelt!“ Fröhlich war blaß geworden bis in die Ohrläppchen hinein, nur durfte man im Zweifel sein, ob aus Angst um seine teure Ehehälfte oder aus Furcht, sein heimliches Fahren aufgedeckt zu sehen, und ebenso zweifelhaft war der Sinn seines stotternd-stöhnenden Ausrufs: „Um Gottes willen, das ist ja schrecklich!“

Das fiel der Frau Fröhlich jetzt auch erst schwer auf die Seele, wie schrecklich es war, sie brach deshalb in Tränen aus und rief: „Fröhlich, Du wirst Deiner Frau Gemütskur verschaffen!“ Ihm lief es ganz eiskalt über den Rücken. Da schien er tatsächlich seine eigene Frau überradelt zu haben, sein eigenes Züchen, der er das Radeln so hoch und heilig abgeschworen hatte! Und nun sollte er gar noch sich selber zur Rechenschaft ziehen? Das konnte ja gut werden. Mit gebrochener Stimme sagte er ein: „Jawohl, mein Herz!“

„Du wirst gegen den abschaulichen Menschen Strafantrag stellen!“ Fröhlich zitterte wie Espenlaub. „Ja, Herz . . . aber . . . hast . . . Du . . . denn . . . hast . . . Du denn den . . . Radler . . . erkannt?“ „Das ist es ja eben, der Kerl jagte davon, als wäre der Teufel in seine Pedale gefahren.“ Fröhlich atmete auf und warf sich in die Brust. Sie hatte ihn nicht erkannt und sein Rad! Gott sei Dank! Noch war er nicht verloren. Jetzt hieß es nur, recht sicher aufzutreten. „Das soll er büßen! Jawohl, wir werden ihn schon belangen!“

„Es wird ja nicht schwer werden, ihn zu finden. Er war kurz vorher in einer Villa und da stand sein Fahrrad vor der Tür und Kindermäddchen und Frauen haben es genau angesehen und kennen seine Fabrikmarke . . .“ „O weh!“ stöhnte Fröhlich im Stillen; „jetzt kommt's!“ „Ja! Es trug die Marke „Gedöter Bly“. Fabrik Flißhausen, Nr. 77 777.“ „Um Gotteswillen, meine Nummer!“ murmelte der heimliche Sünder mit erblebenden Rippen. „Was sagst Du da, Fröhlich?“ „O nichts! Es ist gut so! Man muß sich das notieren!“ sagte er scheinheilig, zog sein Notizbuch hervor und malte einige Krähfüße hinein. Er hätte momentan tatsächlich nicht besser schreiben können, so aufgeregte war er.

„Aber Fröhlich, das kannst Du doch im Leben nicht lesen.“ „Nicht auch garnicht . . .“ Er stochte. „Nötig“ wollte er sagen, besann sich jedoch noch rechtzeitig, da er den forschenden Blick Züchens auf sich gerichtet fühlte. In diesem Augenblick wurde heftig an der Klingel gerissen. Von Angst getrieben sprang Fröhlich auf und lehrte bald mit einem großen Schreiben zurück, auf dem in betrauererweckendem Blau eine riesige amlische Siegelmarke prangte. „An Frau Julie Fröhlich geb. Neumann! Was ist denn das?“

„An mich? Himmel!“ — Jetzt war die Reihe des Erbleichens an ihr — „Gib her! An mich?“ Das Familienoberhaupt war einige Sekunden ungeschlüssig. Schließlich sagte er sich doch, daß es sich nicht um sein heutiges Malheur handeln könne, so sie arbeitete auch nicht die Polizei. Ueberdies wußte sie ja noch nichts davon. Und dann . . . der Brief war doch an Züchen gerichtet. Er hatte also nichts damit zu tun. Aber was sollte das denn bedeuten? Jetzt erst recht ließ er den Brief nicht locker, indes sie von tödlicher Verlegenheit ergriffen, verzweifelte Anstrengungen machte, sich in den Besitz des amlischen Schreibens zu setzen.

Fröhlich beschaute sich noch einmal die Zustellung auf das genaueste. „Er ist tatsächlich von der Polizei, Züchen! . . . Geheite, nein, den Brief gebe ich Dir nicht! . . . Was hast Du denn mit der Polizei zu tun? . . . Hand davon! Den Brief gib's nicht! . . . Ich als Dein Gatte . . .“ Er riß das Schreiben auf und las: „Frau Julie Fröhlich, wohnhaft Paradiesgasse 18, passierte am 2. Dezember dieses Jahres, nachmittags um halb 6 Uhr die Hauptstraße auf einem Zweirade, welches trotz absoluter Dunkelheit keine Laterne trug. Zeuge: Schutzmann Spüler. Sie haben wegen Uebertretung der Polizeiverordnung vom 29. Februar vorigen Jahres eine Polizeistrafe von 3 Mark zu entrichten, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle eine eintägige Haft tritt.“ Herr Fröhlich starrte seine Frau groß an.

„Das muß wohl ein Irrtum sein.“ sagte er dann kopfschüttelnd. Er meinte es wirklich so. Frau Fröhlich, die bis dahin den Eindruck einer völlig Geknickten gemacht, fuhr blysschnell empor. „Voohafte Ueberrückung. „Schäm' Dich, Water, Du kannst nicht einmal überlegen: Jo suis an äne!“ — „Doch, Herr Präzeptor!“ — „Nun, so laß einmal hören, was es heißt!“ — „Et nun, jo suis an äne heißt: ich folge einem Esel!“ (Dorsb.) Verdächtig. Dame: „Ich habe Sie rufen lassen, weil ich mit Ihnen über meinen Sohn sprechen wollte; er ist nämlich gerade ausgegangen, um eine Schwaberechnung zu bezahlen!“ — „Junger Kerl: „Das ist allerdings sehr bedenklich!“ (Dorsb.) Der Bergprophet. „Jo, die ersten paar Mal, als ich abgestürzt bin, so 10—20 Meter, da hab' ich schon gedacht, es geht ans Leben, aber jetzt hänge ich 300—300 Meter herunter, ohne daß ich mir etwas dabei denke.“ (Bl. Bl.)

„Ein Irrtum! Ganz recht! Ein Irrtum! Da hat ja mand meinen Namen . . .“ „Reg' Dich nicht auf, Kind!“ beschwichtigte er sie. „Das wollen wir schon kriegen! Wir beantragen richterliche Entscheidung, nicht wahr?“ „Richterliche Entscheidung . . . ja . . .“ erwiderte sie mehkanisch.

Durch die Gerichtsverhandlung wird ja dann nachgewiesen werden, daß die wohlwollende Polizei hier einen ganz kapitalen Bod geschossen hat.“ „. . . Bod geschossen hat.“ echote Frau Fröhlich. Wir glauben, sie wußte garnicht, was sie sprach. „Na, also dann Kopf hoch!“ tröstete er im Gefühl der wiedergefundnen Sicherheit sein Frauchen. „Die Sache wird sich ja auflären!“ Wird sich auflären! Züchen zitterte unter diesem Wort. Ach, er ahnte garnicht, wie schrecklich dieser Ruf nach Aufklärung in ihre Seele drang. Ach, möchte es doch ewig in Dunkelheit gehüllt bleiben! Sie hatte momentan keinen sehnsüchtigeren Wunsch.

Züchen sagte garnichts mehr, sondern machte sich an die Bereitung des Abendessens, wobei sie am ersten die große Unruhe verbergen und ihre Kräfte sammeln konnte. Fröhlich dagegen setzte sich in eine Ecke und hielt die Abendzeitung vor das Gesicht, aber nicht um zu lesen, sondern um darüber nachzudenken, wie er sein Züchen am unauffälligsten von der abschaulichen Idee abbringen könne, Strafantrag gegen den „Gedöten Bly“ zu erstatten. Beim Abendbrot war Züchen von einer Zärtlichkeit, die ihm auffiel und ihn stutzig machte. Nach mehrfachen mißglückten Anläufen brachte sie das Gespräch endlich wieder auf die unaufgeklärte Angelegenheit.

„Weißt Du, Männe . . . das mit der richterlichen Entscheidung über das Strafmandat . . . ich weiß nicht recht . . .“ Fröhlich merkte ihre Verlegenheit, wurde noch stutziger und sah sie forschend an, was wiederum ihre Verlegenheit erhöhte. „. . . Ja, ich meine, Fröh . . . es gibt doch wieder . . . recht unangenehme Scherereien mit dem Gericht und weißt Du . . . Vorabungen usw. . . weißt Du . . . und die Leute im Hause denken gleich wunder was . . . weißt Du . . . ich glaube . . . ich glaube . . . ob es nicht besser wäre, man ließe die ganze Sache einfach laufen und bezahle die lumpigen 3 Mark . . . es ist bloß wegen der dummen Rederei im Hause, weißt Du . . .“

Er hatte während dieses langatmigen und konfusen Sermons seine Frau ganz kurios angesehen. Er wußte absolut nicht recht, was er aus der Geschichte machen sollte; aber als sie geendet hatte, durchzuckte ihn ein Gedanke. Rettung für ihn! „Um,“ fing er nachdenklich an; „gut, Züchen, ich will auf richterliche Entscheidung verzichten, aber ich stelle eine Gegenforderung.“ Züchen atmete auf. „Nur zu! Ich bin mit allem einverstanden!“ Ein faktarisches Köcheln flog über sein Gesicht. „Du läßt auch die Anzeige gegen den „Gedöten Bly 77 777“ fallen.“

Sie starrte ihren Mann einen Moment ganz sprachlos an. Dann erhob sie sich feierlich, legte die Hand auf seine Schulter und sagte: „Du höre mal . . . Du hast vorher kaum hingehört und kennst das Fahrrad so genau? Und dann Deine Unruhe . . . ich habe einen furchtbaren Verdacht!“ Sie schaute ihn an, als wollte sie ihn mit ihren Blicken durchbohren. Das schien aber gar keinen Eindruck mehr auf ihn zu machen; auch er legte seine Hand auf ihre Schulter, sah sie ebenfalls recht durchbohrend an und sagte: „Und Du? . . . Fahrrad . . . Strafbefehl . . . keine richterliche Entscheidung? . . . Ich habe einen furchtbaren Verdacht!“

Einige Sekunden herrschte Totenstille. Man konnte das Gefühl haben, als müßte eine Explosion erfolgen. Und sie kam auch. Blyßlich warfen sich die beiden Menschen in ihren Stuhl zurück und brachen in ein schallendes Gelächter aus, daß ihnen die Tränen über die Wangen liefen. „So, so, Du Heuchler,“ stieß sie unter Lachen hervor, „Du radelst, heimlich, radelst Deine eigene Frau über den Haufen und reißt dann aus, Du . . . gedöter Bly!“ „Nun aber, Züchen, heraus mit der Sprache! Du . . . radelst jetzt auch heimlich . . .?“

„Ja, wenn's doch einmal heraus muß . . . jeden Mittwoch und Sonnabend nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr.“ „Das ist nicht schlecht! Genau wie ich . . . Aber ich bitte Dich, Züchen, Du Fahrradseindin . . . wie ist denn das möglich?“ „Ja, Männechen“ — ihre Verlegenheit stieg bereits wieder und sie zog es vor, zur Erleichterung ihres Geständnisses sich zärtlich an die Seite des Gatten zu schmiegen. — „weißt Du . . . siehst Du . . . ich hatte mir immer gedacht: Wie kann ein Mensch nur so verzeihen auf das Radfahren sein? Und da hab' ich's mal bei meiner Freundin im Garten versucht und ich fand Gefallen daran und lernte die Sache gründlich. Dann wollt' ich Dir's immer sagen, aber weißt Du . . . die Konsequenz! Ich wollte nicht insolent werden und mit meine Blöße geben. Und ich war ja so fest davon überzeugt, daß Du mir das Opfer gebracht habest und kein Rad mehr anfahst. Wie lächerlich wäre ich da gewesen . . .“

„Na so was!“ schrie Fröhlich vor Vergnügen auf und schloß sein Züchen in seine Arme; „sie radelst auch. Und da muß ich mein Glück so heimlich genießen . . .“ „Von nun an radeln wir beide zusammen, nicht wahr?“ „Wohl, wohl, Mittwoch und Sonnabends nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr!“ Und eins lachte immer noch herzlicher als das andere.

Humor auf der Studentebude. Gerichtsvollzieher: „Sie hätten nichts Pfändbares? Nun, ich werde Ihre Stube jedenfalls gründlich durchsuchen.“ — Studiosus: „Weinweggen . . . wenn Sie sich durchaß die Augen verderben wollen!“ Gut pariert. Ein Kandidat der Medizin wurde im Examen von einem überaus strengen Examinator gefragt: „Welches sind die schweißtreibenden Mittel?“ Der Kandidat sagte die ihm bekannten nacheinander her. „Aber wenn alle diese nicht helfen,“ fragte der Examinator weiter, „was werden Sie dann anwenden?“ „Ich werde den Patienten zu Ihnen ins Examen schicken,“ erwiderte der Befragte. (Münd. Jugend.)



Specialhaus für Herren & Knaben
Bekleidung farbig, modisch
Engelhorn & Sturm MANNHEIM
Strohmarkt
11805

Vollständige Comptoir-Einrichtungen
Kassenschranke
Kopierpressen etc.
Möbelhaus Daniel Aberle
Laden G 3, 19. Hagaluo G 5, 6. Telefon 2216.

Zahn-Atelier
H 6, 10 von Ph. Klamp H 6, 10
Spezialität: Künstliche Zähne und Gebisse.

Gaslustres!
Ruc prima Qualität, garantiert Messing, Bronze
oder edlere Metalle
Zusammen von Mk. 18,25 an
Säulen von Mk. 62,50 an
Kronen, Sp. 25,00 an
Rob. Merkwitzschka, Unfallatour, 0 7, 24.



Linoleum Ausverkauf
wegen Aufgabe des Artikels mit ganz bedeutendem Rabatt.
Buntglasimitation (sog. Fensterpapier)
wegen Aufgabe des Artikels zur Hälfte des bisherigen Preises.
Tapeten in jedem Genre billigst.
Tapeten-Resten zur Hälfte der Musterkartenpreise.
A. Wibler, vorm. C. E. Ahorn
0 3, 4a, 2. St., Planken.
Telephon 676.
Nicht im Tapetenring.
10028

Kohlen.
Alle Sorten Ruhrkohlen
Liefert zu billigsten Tagespreisen
Jean Hoefler, Holzstrasse 1.

Rheinische Braunkohlen-Brikets
Marke **Union**
Sparsames, geruchloses, bequemes und reichliches Brennmaterial für Ofen jeder Art.
Zuolge billiger Schmelzschicht und wie in der Lage, zu den nachstehenden aussergewöhnlich billigen Preisen (jeweils große Partien, ca. 500 Gramm, wie auch kleine, ca. 250 Gramm) werden Ihnen zu liefern bei mindestens 20 Stk. à 2 Pf. — 10 per Stk.
Lieferung Mengen à 2 Pf. 1.—

Braunkohlen-Briket-Agentur u. Niederlage Mannheim
Verbindungskanal links Ufer Nr. 10. Kantor: L 15, 18.
Franz Kühner & Co. C 4, 9a
Kohlen-, Koks- und Holzhandlung.
Telephon 408.
Bestellungen werden auch M 7, 22, 3. Stock entgegen genommen.
14467

Schüler Ferien-Kurse
B 2, 10
Mannheim
Prim. Math. Prospekt gr.
Diplom. Patent.
Gebr. Gander.

Kaufleute, Beamte, Gewerbetreibende etc. (Damen separat), sowie ar. Söhne u. Töchter erhalten durch den Besuch unserer Ferien-Kurse gewissensvolle Ausbildung. Auswärtige in kürzester Zeit. Verbessert wird jede schlechte **Handschrift.**
Buchführung etc.
Gebr. Gander, B 2, 10 a. Mannheim
Neue Kurse.
Anmeldungen werden am **Montag, 10. August** erbeten. 14729

Amerik. -Kisten
Post -Kisten
Wäsche -Kisten
Weinflasch.-Kisten
Schleier -Kisten mit verstellbarem Deckel.
Fahnenstangen
Einfache -Leitern
Doppel -Leitern
Laden -Leitern
Treppen -Leitern
Stahl -Leitern
Fensterputz -Leitern
Fr. Voek, J 2, 4.
Telefon 388.

Inserviren bringt Gewinn!
Wer seinen Umsatz u. grossen Gewinn u. Nutzen heben u. fördern will, annähme in **Fachzeitschriften.** Man wende sich an **Süddeutsche Annoncen-Exped.** K. H. Schwab jun. Mannheim, Seckenheimerstr. 16. Telefon 2721. 11807
Annoncen-Annahme für alle Fach- und Tageszeitungen.

Schutz vor Schnakenstichen!
Abwehr dieser lästigen Insekten durch die **Schnakenstiftung** à Fl. — 25 aus der 7626
Medicinal-Drogerie zum rothen Kreuz
Gebrüder 1888. • Tel. 2758.
Th. von Sichert, N 4, 12.

Plissiren
H 4, 7.
4487
Damen haben höhere und liebevolle Aufnahme bei **Frau Bürgi, Sebaner, Colmar, Jägerstr. 4.** 6307

Bitte.
In der Arbeiter-Polizei **Kaufhaus** ist wieder Wandel an Kofen, Toppfen, Hosen, Westen, Hemden, Socken und Unterwäsche an **Schuhwerk** eingetroffen. Wir bitten deshalb an die Herren **Bestandbesitzer** und Freunde des Hauses die **berühmte Bitte**, welcher Sammlungen der genannten **Bedarfsgegenstände** möglich voranzutreiben zu wollen.
Die Sammlungen wollen entweder an **Kaufhaus** **berühmte Bitte** in **Anteilbuch** — **Ein** **Direktiv** und **Station** **Kofen** — oder an die **Central-Sammelstelle** in **Karlsruhe, Sophienstr. 23**, eingeleitet werden. 13600
Gewisse Gaben an Geld, die gleichwohl recht erwünscht sind, werden an **vielerlei Gelegenheit** in **Karlsruhe, Sophienstr. 23**, gutlich abgeholt werden.
Kaufhaus im April 1903.
Der **Kaufhaus** des **Landesvereins** zur **Arbeiterreligion** im **Graberposthum** **Baden**

Neuer Medizinal-Verein Mannheim.
(Begr. v. Franz Thorbecke), Eingetrag. Hilfskassa.
Freie Arzt- und Apothekenwahl
Zum abtenden Ansuchen an unsern unvergesslichen Gründer, Herrn **Franz Thorbecke**
Bureau: S 1, 17
1 Treppe links.

Monat August Freier Eintritt.
Kohlen zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Beiträge 25—40 Pfg. pro Woche
Bäder warme, römisch-irische, zu ermäßigten Preisen.
B 2, 10 Restaurant Palmengarten B 2, 10
vis-à-vis dem Groß. Hoftheater.
Allgemeine Radfahrer-Station. — Angenehmer Aufenthalt im Sommer.
Empfehle guten Bürger, Mittagsstübchen und nach der Karte zu jeder Tageszeit, sowie im Abonnement) — **Separate Weinstube** (mit Oberkeller, Keller, und Kellereiwine garantiert) — **Prima** **hell** und **dunkel** Bier aus der **Mannheimer Aktienbrauerei** **Pöwnteller**. — **Frühstück** **Billard** — **Reisen** **Telephon** — **Garten** **Neu! Einzig am Platz! Elektrischer Fahrstuhl**.
14740 **Johannes Fried. Wagner.**

FREIBURG i. Baden.
Genesungsheim Lorettoberg
Freundespenden L. Kasper.
Gediegenes Haus, herrliche Lage, civile Preise. Anfragen erbeten an die **Verwaltung des Genesungsheims Lorettoberg**, Freiburg i. B., **Marystrasse** 1873.
14170

Bitterwasser für die **St. Anna-Quelle Windsheim.**
Von vielen ärztlichen Autoritäten begutachtet. Eignet sich ganz besonders bei chron. Magen- u. Darmkatarrh, da es milde abführt, bei Leberanschwellung, Gelbsucht, Gallensteinschmerzen, Hämorrhoiden, bei Wasserkopf, nach Herzfehlern, Lungenemphysem und chron. Neuritis, Zuckerkrankheit, Fettleibigkeit, Gicht und chronischen Rheumatismus.
Infolge seines Kohlenstoffgehaltes ist die **St. Anna-Quelle** **weitaus angenehmer** zu trinken als alle anderen **Bitterwässer**. 14452
Haupt-Niederlage bei **Peter Rixius**, Kgl. Bayer. Hoflieferant in **Ludwigshafen a. Rh.** Ferner erhältlich in den meisten Apotheken, Droguerien, Mineralwasserhandlungen, für die verschickende

Reise- und Badesaison empfehlen wir dringend die **Vericherung des Haushaltes** und der **Werkzeuge** gegen 14119
Einbruchdiebstahl bei der **Frankfurter Transport-, Unfall- & Glas-Versicherungs-Aktiengesellschaft** zu liberalen und constanten Bedingungen.
Gegenpolice für Haushaltungen zahlen an über: bis zum Werte von Jahresprämie
Mk. 5,000.— Mk. 10,000.— Mk. 20,000.— Mk. 30,000.—
Mk. 10,000.— Mk. 20,000.— Mk. 30,000.— Mk. 40,000.—
Mk. 15,000.— Mk. 30,000.— Mk. 45,000.—
Preisliste werden auf Wunsch kostenfrei zugesandt. Auskunft erteilen
Gebr. Haymann, General-Agenten
Telephon Nr. 672. **Elfenbeinstraße No. 2.**

Kapitalien
zum 1. und 2. Quartale in jeder Höhe bis zu 75% der amtlichen Schätzung, die sichere bzw. gesicherte Anlage von **Privat-, Mündel- und Stiftungsgeldern**, den **Kauf- und Verkauf** von **Realkaufschillingen und Immobilien** jeder Art, die **Auflassung, Stellung und Prädikation von Eitzungen, Vormundschafts- und Vereins-Rechnungen, Grundverwaltungen, Miete und Vermietung, sowie Verwaltung von Wirtschaften, Läden etc.** und die **Bermittlung von Vergleichen** bei Klagen, Zahlungsschwierigkeiten und Teilungen besorgt **höflich, prompt und billig**
Josef Neuser.
Contardstrasse 15, 2. Stock.

Natürlicher Citronenjaft. **Simbeerjaft.**
Borcht bei den vielen im Handel befindl. aus Citronensaft und künstlichen Zutaten hergestellten Citronenjaft-Präparaten. **Natürlicher Citronenjaft** hat citronenartige Farbe und **schmeckt aromatisch**. **Salz** **reines** **behalten** **aus** **unverfälschter** **Qualität**.
Drogerie z. Waldhorn, D 3, 1.
Apotheker E. Gummich.

Hektographen-Masse
pro Kilo Mk. 2.35.
Das Ausgießen wird mit 50 Pfg. berechnet.
Zu beziehen durch die **Expedition d. General-Anzeigers**
E 6, 2.

Ruhrkohlen
in allen Sorten und prima Qualität zu billigsten Tagespreisen frei an's Haus.
Nedden & Koch,
Bureau: Rheinstr. 10. — Telephon 639.

Bekanntmachung.
Der **Gr. Schloßgarten** zu **Schwetzingen** bleibt für das **Publikum** am **7. und 8. dS. MtS.** geschlossen.
Schwetzingen, den **1. August 1903.** 14715
Großh. Hofgärtnerci.

Mannheim Dr. Szymann's Höhere Privat-Handels-Schule
für Damen und Herren. Der Unterricht wird fortlaufend in 2 Parallelklassen (vorm. nachm. und abends) in allen kaufm., realistischen und fremdsprachlichen Lehrfächern nur von Fachlehrern erteilt. 14339
Uebungs-Kontor. Prospekte kostenfrei.

Tapeten
Lincrusta, Linoleum. Stets Neuheiten.
List & Schlotterbeck
0 4, 89.

FLAGGEN ALLER LÄNDER
liefert **complet** in **tadelloser solider Ausführung** **billigst!**
J. GROSS NACHF.
(UNTERJ. J. STETTER)
MANNHEIM F 2, 6
25908

Auszug aus den bürgerlichen Standesbüchern der Stadt Mannheim.
Geborene.
24. d. Prof. Dr. Aug. Herzog e. S. Erich Paul Aug.
25. d. Bremser Joh. Thomas Odler e. S. Maria Freyda
26. d. Schaffner Adolf Bohler e. S. Heinrich
27. d. Mangierer Joh. Demberger e. S. Maria Anna
28. d. Schloffer Christ. Theod. Stehmann e. S. Emma
29. d. Schloffer Joh. Wagner e. S. Anna Pauline
30. d. Tagl. Joh. Heider e. S. Karl Friedr.
31. d. Wierstlicher Joh. Karl Watterer e. S. Joh. Karl Reich
32. d. Kaufm. Anton Gande e. S. Anton
33. d. Tagl. Emil Wotke e. S. Robert Julius
34. d. Wirt Aug. Klingler e. S. Alfred
35. d. Kaufm. Max Marx e. S. Fritz Lazarus
36. d. Buchst. Phil. Weiler e. S. Carl Maria
37. d. Schneider Karl Joh. Wuth e. S. Julius
38. d. Wäschmeister Adolf Sell e. S. Anna Maria
39. d. Fuhrm. Joh. Adam Jürg e. S. Anna Katha
40. d. Gementier David Wül. Vogel e. S. Joh. Karl
41. d. Mangierer Phil. Wül. Fuchs e. S. Philo Philippine Margarete
42. d. Schreiner Joh. Josef. Pracht e. S. Joh. Josef
43. d. Schloffer Aug. Theod. Frey e. S. Maria Wilhelmine
44. d. Eisenbahner Friedr. Engelhardt e. S. Ludw. Karl
45. d. Schreiner Joh. Gottlieb Eppeler e. S. Erna Natalie
46. d. Schneider Joh. Wul. e. S. Joh. Friedr.
47. d. Kfzwr. Beamt. Paul Meyer e. S. Friede Wilhelmine Helene
48. d. Mangierer Joh. Wül. e. S. Friedr. Joh.
49. d. Wengler Joh. Kaver Hummel e. S. Kathilde Maria
50. d. Tagl. Wül. Seyfried e. S. Katharina
51. d. Kattler Wül. Gottfr. Euerle e. S. Emma Rosa
52. d. Kattler Wül. Eberl e. S. Joh. Katha
53. d. Maurer Joh. Eberl e. S. Joh. August
54. d. Heier Joh. Schmidt e. S. Joh. Wül.
55. d. Prokurist Joh. Wül. Dör e. S. Gertrud Elisabeth
56. d. Metzger Karl Reinberger e. S. Hilfa
57. d. Schneider Wül. Wagner e. S. Wül. Joh.
58. d. Wipfer Joh. Friedr. Böngel e. S. Karl
59. d. Tagl. Joh. Joh. Ammann e. S. Joh. Joh.
60. d. Maurer Joh. Herbert e. S. Christian
61. d. Mangierer Joh. Joh. Wölke e. S. Arthur
62. d. Tisch. Joh. Karl Rosenberger e. S. Gertrude Victoria
63. d. Kesselschmid Joh. Hezer e. S. Margareta
64. d. Tapes Karl Friedr. Haufer e. S. Karl Friedr.
65. d. Schloßh. Wül. Aug. Weigel e. S. Luise Anna
66. d. Fuhrm. Joh. Bauer e. S. Wilhelm
67. d. Wäschmeister Joh. Haus e. S. Karl Eugen
68. d. Sch. oßer Joh. Wengler e. S. Emilie Anna
69. d. Tagl. Katt. Wül. Leib e. S. Karl Joh.
70. d. Fuhrm. Joh. Wül. Schneider e. S. Emil Eugen
71. d. Wirt Joh. Wül. Redel e. S. Joh. Wül.
72. d. Reitend. Moriz Stein e. S. Joh. Fern.
73. d. Schum. Adolf Wölke e. S. Paula
74. d. Kfzwr. Adam Friedr. Späth e. S. Wül. Gertrud
75. d. Gerbarm Christ. Friedr. Heilmann e. S. Fritz Walter
76. d. Inval. Mentner Joh. Wül. e. S. Elisabeth
77. d. Steinb. Wül. Wöl. e. S. Roland Wül.
78. d. Wüller Karl Wül. Weller e. S. Otto Friedr.
79. d. Eisenb. Joh. Mayer e. S. Otto
80. d. Kaufm. Otto Gäng e. S. Elisabetha Elefina
81. d. Schmied Fridolin König e. S. Fridolin Joh. Joh.
82. d. Kattler Karl Weber e. S. Lisa Maria
83. d. Wälch. Contr. Em. Joh. Schmitt e. S. Maria Anna Luise
84. d. Kaufm. Alfred Fern. Schwamm e. S. Luise Anna Elisabeth Valeria
85. d. Tagl. Aug. Gunglinger e. S. Maria Helena Ella
86. d. Gärtner Kurt Weese e. S. Frau. Gertrud Elisabeth August
1. d. Kaufm. Joh. Jäger e. S. Max Hedette
2. d. Fuhrm. Wül. Wiegler e. S. Max Adolf
3. d. Kaufm. Ludw. Dreysch e. S. Herbert
4. d. Wäschmeister. Fern. Wül. Sommer e. S. Elsa Gertrud Ernestine
2. d. Wüller Friedr. Schmid e. S. Anna